Die

Historische Commission

bei der

königlich bayerischen

Akademie der Wissenschaften

1858—1883.

Eine Denkschrift.

München, 1883.
M. Rieger'sche Universitäts-Buchhandlung.
(Gustav Himmer.)

Die schöne Stiftung König Maximilian's II. von Bayern, die historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften in München, hat am 20. August 1883 das erste Vierteljahrhundert ihrer Wirksamkeit vollendet.

Bei einem solchen Lebensabschnitte geziemt es sich, den Blick auf den Verlauf desselben zurückzuwenden, in Ehrfurcht und Dankbarkeit der hohen Stifter und Beschützer zu gedenken, sich selbst und allen Gesinnungsverwandten Rechenschaft über Erstrebtes, Erreichtes und Anzubahnendes abzulegen.

Die Commission hat demnach ihre beiden Mitglieder, welche als ihre Secretäre, Heinrich von Sybel 1858 bis 1861, Wilhelm von Giesebrecht 1862 bis 1883, ihre Geschäfte geführt haben, mit der Erstattung eines zusammenfassenden Berichtes über die Entstehung und die bisherigen Arbeiten der Commission beauftragt. Sie übergiebt denselben auf den folgenden Blättern der Oeffentlichkeit.

I.

Die Gründung. Die ersten Unternehmungen.

Von

Heinrich von Sybel.

König Max II. hatte im Jahre 1848 die Regierung mit dem Vorsatze angetreten, daß seine Thätigkeit für die Entfaltung des wissenschaftlichen Lebens in Bayern und Deutschland ebenso Epoche machen sollte, wie die Herrschaft seines Vaters für die Blüthe der deutschen Kunst.*) Die Richtung auf die idealen Güter des Menschenlebens war seiner ernsten und feinsinnigen Natur angeboren. Erziehung und Unterricht seiner früheren Jugendjahre hatten wenig gethan, diesen Drang zu entwickeln oder zu befriedigen: er selbst, der weiterhin mit so unermüdlichem Interesse die geschichtliche Forschung in allen ihren Zweigen zu beleben verstand, erzählte wohl mit halb scherzender Klage, wie unvollständig seine eigene erste Unterweisung gewesen, wie er z. B. von der Thatsache, daß ein gewisser Martin Luther

---

*) Vergl. die Gedächtnißreden von Döllinger in der Akademie, 30. März 1864 (besonders gedruckt) und von Ranke in der historischen Commission, 28. September 1864. (A. Allg. Z. 3. Oktober 1864.)

in Deutschland gelebt und daß damals die protestantische Kirche entstanden, erst als Studiosus der Philosophie auf der Universität Göttingen in Heeren's Vorträgen die erste Notiz bekommen hätte. Allein je weniger von Außen beeinflußt, desto kräftiger und ursprünglicher blieb in seiner Seele der Durst der Erkenntniß. Es hat wohl geistreichere Regenten gegeben, Naturen von rascherer Auffassung und genialerer Productivität: unmöglich aber wäre es gewesen, die Höhe und Reinheit der edlen Intentionen unseres Fürsten zu übertreffen. So lebte er in der Einsamkeit seiner erlauchten Stellung, Belehrung und Berathung auf allen Seiten suchend, die Entschließung und Entscheidung stets aus dem eignen, bis zur Aengstlichkeit zarten Gewissen schöpfend. Frühzeitig durch Schelling's Anregung auf philosophische Meditation gerichtet, hatte er darin die Bekräftigung seines positiven Christenglaubens gefunden, zugleich aber auch sich über den Gegensatz der kirchlichen Confessionen erhoben, welche er als den Ausdruck verschiedener Culturstufen und Culturformen begriff und ehrte, ohne sie als das entscheidende Maaß für die Fortentwicklung der Cultur anzuerkennen. In den politischen Fragen, welche seine Lebenszeit bewegten, hielt er sich conservativ und reformbereit, wie es dem echten Könige zukommt; jedem hastigen Schritte abgeneigt, zurückscheuend vor jeder heftigen Bewegung, ging sein Sinn dahin, durch seine Leistungen den Beweis zu führen, daß auch bei den damaligen Bundesverhältnissen ein deutscher Fürst sein Volk beglücken und das nationale Leben gedeihlich fördern könnte.

Der König faßte, sobald die politischen Stürme von 1848 sich gelegt hatten, die Erfrischung des wissenschaftlichen Lebens in seinem Bayerlande ohne Zögern planmäßig und umfassend in das Auge. Nicht als hätte zur Zeit seiner Thronbesteigung Bayern eines tüchtigen Bestandes gelehrter Studien und achtungswerther Forscher entbehrt. Seine

Gymnasien waren unter dem Einflusse Friedrich Thiersch's in vortrefflichem, wenn auch noch nicht überall durchgedrungenem Geiste organisirt; sowohl zur Zeit des Ministers Montgelas als unter der Herrschaft König Ludwig's I. hatte die Verwaltung der Universitäten die Verbindung mit dem übrigen Deutschland durch die Berufung hervorragender Kräfte gepflegt; auch in der damaligen Periode hatte die Münchener Akademie der Wissenschaften in einzelnen naturwissenschaftlichen Zweigen, und namentlich in der bayerischen Landesgeschichte sehr anerkennenswerthe Leistungen aufzuweisen. Immer aber war es unzweifelhaft, daß ein erheblicher Theil der bayerischen Gelehrtenwelt in mehr als einer Hinsicht etwas seitab von den großen Strömungen der deutschen Litteratur stand, daß mithin an zahlreichen Stellen eine kräftige Anregung und die Eröffnung weiterer Gesichtskreise Bedürfniß war. Ein akademischer Lehrer, der etwa aus Göttingen oder Breslau nach Heidelberg, so wie, wer umgekehrt aus Tübingen nach Königsberg oder Berlin hinüber kam, fand sich allerdings in veränderter Landschaft und Localsitte, stets jedoch in derselben wissenschaftlichen Atmosphäre; in München dagegen fühlte er sich zwar denselben Aufgaben aber einer verschiedenen Art sie anzugreifen gegenüber; der Contact mit der allgemeinen Litteratur war geringer, das Behagen in überlieferter Gewohnheit stärker; das Streben nach immer neuen Aufgaben, aus dem jeder wissenschaftliche Fortschritt entspringt, schlug nur an vereinzelten Punkten seine Wellen. Mit einem Worte, Kräfte bester Art waren vorhanden: es galt sie zu sammeln, zu vervollständigen, und sie damit zu ersprießlicher Thätigkeit aufzurufen.

In diesem Sinne griff der König die ihm zur innersten Herzenssache gewordene Aufgabe an. Sein erster leitender Gedanke hierbei war, ohne Zweifel vollkommen richtig, vielleicht einer Einwirkung Schelling's entsprechend, zunächst nicht unmittelbar in die auf praktische Lebenszwecke, insbesondere

auf den Staats- und Kirchendienst vorbereitenden Fächer, die Theologie, Jurisprudenz und Medicin einzugreifen, sondern ihnen allen durch gesteigerte Belebung der allgemeinen Disciplinen eine breitere und fruchtbarere Grundlage zu verschaffen. Von dem errungenen philosophischen Standpunkte ausgehend, erkannte er den Wissenschaften der Natur und jenen des Geistes gleichen Werth zu, und war entschlossen, für beider Aufschwung mit gleicher Stätigkeit und Munificenz zu sorgen. Jedoch wie unparteiisch er nach Beruf und Pflichtgefühl jedes dieser Fächer zu pflegen unternahm, die innerste persönliche Neigung gehörte doch der Erkundung der menschlichen und nationalen Entwicklung, gehörte den geschichtlichen Studien. In seinen philosophischen Betrachtungen fesselten ihn die sittlichen Probleme mehr als die metaphysischen; zu einem sittlichen Problem wurde seiner empfindlichen Gewissenhaftigkeit jede Frage der praktischen Politik, und nirgend mehr als auf fester historischer Grundlage fand er den inneren Halt für seinen Herrscherberuf. Endlich aber, er liebte mit warmem Herzen sein Land und sein Volk, und seinem patriotischen Sinne war auch das unscheinbarste Blatt aus Bayerns Vergangenheit bedeutend. So war er nach seiner ganzen Individualität in seltener Weise zu einem Schützer und Schirmer des historischen Wissens geschaffen. Was ihn dazu antrieb, war nicht der Wunsch, sich ein Prunkstück seiner fürstlichen Residenz oder einen Herold seines persönlichen Ruhmes zu schaffen: es war die Hingabe an ein leuchtendes Ideal, welches den tiefsten Grund seiner eigenen Seele bewegte. Dabei stand er hoch genug in der eigenen Bildung, um die Arbeiter, die er um sich vereinigte, mit kaum bemerkbarer und doch stets empfundener Leitung in der von ihm erstrebten Richtung festzuhalten. Je deutlicher ihm das Ziel vor dem geistigen Auge stand, desto gründlicher prüfte er die Auswahl der Aufgaben und die Mittel und Wege der Lösung. Er ruhte nicht, bis ihm auch

jeder kleinste Punkt eines großen Thema völlig aufgehellt war. Oft konnte er unentschlossen oder schwankend zwischen verschiedenartigen Rathschlägen erscheinen, so daß der litterarische Vertraute seiner ersten Jahre, der stets energische, zum raschen Durchgreifen geneigte Wilhelm von Dönniges manches Mal meinte, die Sache als aussichtslos aufgeben zu müssen. Immer wieder aber machte der vorwärts drängende Mann die Erfahrung, daß das scheinbare Zaudern nichts als ernstes Erwägen war; sobald der König die Frage in sich durchgearbeitet hatte, war seine Entschließung unerschütterlich, und er kannte weder Schwierigkeit noch Hinderniß, bis die Ausführung gesichert erschien. Und ganz im Verhältniß zu der Bedächtigkeit der durchgemachten Prüfung stand dann die Ungeduld, mit welcher er stets neue Probleme, neue Aufgaben, neue Leistungen begehrte. Es war, als ahnte er, daß ihm kein langer Zeitraum für sein königliches Wirken bestimmt sei, und kein Tag, keine Stunde sollten nun unbenutzt bleiben, nach jeder Seite hin immer weitere schöpferische Impulse gegeben werden.

Als ich die Ehre hatte, im Herbst 1856 an die Münchener Universität berufen zu werden, war unter der stets wirksamen Förderung des Königs ein reiches und mannigfaltiges Schaffen im fröhlichen Wachsthum begriffen. Die bildende Kunst war durch Kaulbach, Piloty, Genelli, an die sich hervorragende Genossen und Schüler anreihten, in glänzender Weise vertreten; die Musik hatte an Lachner, die Bühne an Dingelstedt eine fruchtbare und geniale Leitung gewonnen; um Geibel und Heyse, Bodenstedt und Kobell schaarten sich jüngere poetische Talente, deren Zahl ich nicht nennen will, da die damals umlaufende Ziffer heute unglaublich klingen würde. Noch lebte der Nestor der Münchener Gelehrten, der treffliche Friedrich von Thiersch, und bot in seinem gastlichen Hause allen Geistesverwandten einen stets anziehenden Mittelpunkt. Justus von Liebig hatte

bereits in den ganzen Kreis der naturwissenschaftlichen Fächer ein neues kräftiges Leben gebracht und fand sich dabei durch eine Reihe productiver, die Hörer fesselnder Lehrkräfte unterstützt. Die herrliche Hof- und Staatsbibliothek mit ihren unabsehbaren wissenschaftlichen Schätzen hatte nach langer Stagnation an Karl von Halm einen in jeder Hinsicht der schweren Aufgabe gewachsenen Vorstand erhalten. Es hätte eines besonderen Unsterns bedurft, wenn in solcher Umgebung die historischen Wissenschaften den Absichten ihres königlichen Beschützers versagt hätten. Die Zahl ihrer Vertreter an der Universität war durch die Berufung Löher's und Cornelius' neben der meinigen vermehrt worden; ein historisches Seminar, in dieser Form das erste in Deutschland, wurde gegründet und reich ausgestattet; eine 1855 versammelte „archivalische Commission" war in vollem Zuge, lehrreiche Quellenschriften und Erörterungen zur bayerischen Geschichte in einer den kritischen Forderungen entsprechenden Weise zu publiciren. Die zunächst verwandten Disciplinen, deren wirksamen Beistand kein größeres historisches Unternehmen entbehren kann, Geographie und Sprachwissenschaft, Jurisprudenz und Theologie boten uns die Genossenschaft von Männern wie Karl von Spruner, Konrad Hofmann, Ludwig und Konrad von Maurer, endlich den ehrwürdigen Döllinger, der, anfangs zu unsern Bestrebungen in halb gegnerischer Stellung, dann Schritt auf Schritt sich annähernd, unser verehrter Freund und Mitarbeiter geworden ist.

Noch ist es eine erfreuliche Pflicht, hier mit dankbarem Sinne der Männer zu gedenken, welchen durch ihre amtliche Stellung eine höchst einflußreiche Mitwirkung bei der Lösung der von dem Könige gestellten wissenschaftlichen Aufgaben oblag, des damaligen Ministers für Kirchen- und Schulsachen, Herrn von Zwehl, der gedrängt durch oft harte politische Angriffe, bei unseren Unternehmungen zuweilen etwas zurückhaltend und anderweitige Rücksichten betonend eingriff, aus-

nahmslos aber sich gütig und wohlwollend, in der Sache umsichtig fördernd und im persönlichen Verkehre liebenswürdig ermunternd erwies — sodann seines getreuen Helfers, des stets unermüdlichen, durch und durch einsichtigen, überall zuverlässigen und auskunftsreichen Ministerialraths von Völk.

Es lagen also die Verhältnisse so günstig wie möglich, in dem stattlichen, von Ludwig I. mit jedem Schmucke der Kunst belebten München, welches damals auf dem glücklichen Uebergangspunkte stand, alle Genüsse der Großstadt ohne deren Weitläufigkeit und Mühseligkeit zu bieten, wo die Steuern niedrig, das Leben billig, die socialen Sitten einfach waren, in der Nähe der Alpen, deren anregende Bergluft die Nerven erfrischte und Arbeitskraft und Arbeitslust verdoppelte, inmitten einer lernenden Jugend, die freilich nicht immer ausreichend vorgebildet, um so mehr einen höchst erfreulichen Wissenstrieb und hingebenden Fleiß bekundete, unter einer Bevölkerung, welche Anfangs etwas verwundert auf das ungewohnte Streben ihres Königs schaute, nicht selten Anstoß an der Belastung des bayerischen Budgets mit so zahlreichen Gehältern für Nichtbayern nahm, bald aber, trotz aller Anstrengungen der uns feindlichen ultramontanen Presse, mit stets wachsendem Entgegenkommen auf die von dem Könige gepflegten Tendenzen einging. Mit jedem Winter steigerte sich die Theilnahme an den öffentlichen wissenschaftlichen Vorträgen in Liebig's großem Hörsaal; ein empfänglicheres Publikum ließ sich nicht denken; nicht selten erfüllte wohl ein brausender Jubel den weiten Raum, wenn ein zündender Gedanke oder ein patriotisches Wort die dichtgedrängten Hörer begeistert hatte. Für einen Jeden, der das Glück hatte, an den Arbeiten dieser schönen Jahre Theil zu nehmen, ist das Angedenken derselben ein erquickender Lichtpunkt in seinen Lebenserinnerungen, und vollends ein Jeder, welchem der Vorzug zu Theil wurde, dem Mittelpunkte des damaligen Wirkens nahe zu stehn, wird das Bild des theuren

Fürsten, seiner milden Freundlichkeit und seiner rastlosen Fürsorge für immer im Herzen tragen.

Kaum war ich in diese Kreise eingetreten, als auch an mich die königliche Frage erging, welche Unternehmungen im Interesse der historischen Wissenschaft zu beginnen wären. Ich gestattete mir im Sommer 1857 zwei Vorschläge, alte Wünsche unserer Fachgenossen, die gleich hier erwähnt werden mögen, weil sie später mit den Arbeiten der historischen Commission in engste Verbindung getreten sind: die Herausgabe der deutschen Reichstagsacten und die Gründung einer historischen Zeitschrift.

Was zunächst die letztere betrifft, so fehlte es damals der historischen Wissenschaft in Deutschland, nachdem A. Schmidt's Zeitschrift in den Unruhen von 1848 untergegangen war, ganz und gar an einem größeren kritischen Organ. Die Aufgabe desselben schien uns im Wesentlichen eine doppelte zu sein, einerseits die Vertretung der kritischen Methode der Forschung, ihrer Ergebnisse und ihrer Fortschritte, andererseits die Verbreitung des Interesses für diese Studien in weiteren Kreisen des gebildeten Publikums. Ein in gewissem Sinne locales Bedürfniß kam hinzu. Wenn es gelang, eine Reihe bedeutender historischer Productionen in's Leben zu rufen, vielfache Arbeitskräfte zu beschäftigen, für München eine tonangebende Stellung in der geschichtlichen Forschung zu erobern — bei hoffnungsreichen Anfängen fliegen bekanntlich die ehrgeizigen Wünsche hoch — dann war ein solches, sowohl kritisches als populäres Organ für unsere Bestrebungen unentbehrlich. Der König ging mit warmer Theilnahme auf den Gedanken ein, und war mit gewohnter Freigebigkeit bereit, wenn die Erwerbung eines leitenden Redacteurs erforderlich wäre, dazu die Mittel in reichlichem Maaße zu gewähren. Da ich mich durch den Katheder, das Seminar und eigene litterarische Thätigkeit sehr ausreichend beschäftigt fand, wurden mehrere Versuche in dieser Richtung

gemacht, insbesondere Max Duncker, damals in Tübingen, aufgefordert, leider aber kein positives Ergebniß erzielt. So entschloß ich mich denn, vornehmlich auf Leopold von Ranke's eindringlichen Zuspruch, die Redaction selbst zu übernehmen und damit auch der königlichen Cabinetskasse die zur Verfügung gestellte Subvention zu ersparen. Es gelang mir, an August Kluckhohn, jetzt Professor in Göttingen, einen in jeder Hinsicht zuverlässigen Mitarbeiter zu erlangen; ein unternehmender Verleger fand sich in Rudolf Oldenbourg, mit dessen sachverständiger und wirksamer Unterstützung die Zeitschrift unter zunehmender Anerkennung des Publikums heute bis zum 50. Bande gediehen ist.

Die erste Anregung zur Herausgabe der deutschen Reichstagsacten ist, wie so viele andre folgenreiche Impulse in unserer Litteratur, von Leopold von Ranke ausgegangen. Auf der Versammlung der deutschen Germanisten zu Frankfurt, 1846, hatte er die Bildung eines großen deutschen Geschichtsvereins, und als eine der ersten Aufgaben desselben jene Edition in Antrag gebracht. Die Versammlung hatte demselben mit Einhelligkeit zugestimmt, und für die Ausführung eine Commission ernannt, bestehend aus Joseph Chmel in Wien, Christoph von Stälin in Stuttgart und Gustav Adolf Stenzel in Breslau. Indessen kam dann auf der nächsten Versammlung, 1847, in Lübeck, die Sache nicht weiter zur Sprache; dann folgte die Märzrevolution, und von Germanistentagen und alten Reichstagsacten war nicht weiter die Rede. An der Frankfurter Verhandlung hatte ich mich mit regem Interesse betheiligt: für die Kenntniß der deutschen Vergangenheit vom fünfzehnten bis zum siebenzehnten Jahrhundert ließ sich kein wichtigerer Gewinn denken, als die Aufdeckung der in dem damaligen Mittelpunkte unseres nationalen Lebens hervorbrechenden Quelle, von welcher ein voller Strom entscheidender Belehrung für alle Seiten des deutschen Lebens zu erwarten stand. Für einen einzelnen Schriftsteller

war nun die Aufgabe nach ihrem weiten Umfange, der Masse und der Zersplitterung des Materials, nach den schweren Kosten des Unternehmens unlösbar; welche Freude für mich, jetzt durch die Gnade unseres königlichen Beschützers zur Erfüllung zu bringen, was den deutschen Germanisten zu schwer gewesen. Der König genehmigte mit Freuden, und stellte zur Honorirung der von mir auszuwählenden Mitarbeiter, zu Reisekosten und Copialgebühren eine jährliche Summe von 3000 Gulden für zwölf Jahre zur Verfügung.

Der erste Schritt war hierauf eine Correspondenz mit den beiden noch lebenden Mitgliedern der Frankfurter Commission, Chmel und Stälin. Beide begrüßten die königliche Erklärung mit höchster Genugthuung, mußten aber wegen sonstiger Geschäfte eine thätige Betheiligung an der Leitung des Unternehmens ablehnen. Ranke, ebenfalls auf der Stelle benachrichtigt, äußerte sich, 25. Oktober 1857 über den Plan der Arbeit in folgender Weise:

„so weit ich die Reichtagsacten durchgesehen, zerfallen sie in drei Abtheilungen:

„1. Vor und unter Maximilian I. Gerade der Anfang, „das 15. Jahrhundert vor Maximilian, dürfte die meiste „Schwierigkeit machen. Ich halte nicht für leicht, sie in „genügender Vollständigkeit zusammen zu bringen, es wäre „denn, daß das reichserzkanzlerische Archiv, das sich jetzt „in Wien befindet, und das ich nicht gesehen habe, sie „enthielte. Die späteren Acten lassen sich auch in anderen „Archiven, städtischen oder fürstlichen, ohne große Mühe „zusammenbringen. Die Redaction wird aber mit der „Rechtschreibung, überhaupt mit der Feststellung des Textes „zu schaffen haben. Ich denke, daß zwei nicht allzu weit„läufig gedruckte Quartbände den Stoff umfassen könnten.

„2. Reformations-Epoche. Die Verhandlungen werden „um Vieles umfassender, und überdies dürfen auch Cor„respondenzen nicht ausgeschlossen werden. Man müßte

„ein churfürstliches, ein fürstliches, und ein städtisches „Archiv zur Verfügung haben, ja unter den Fürsten eigent„lich drei, eines von einem geistlichen, eines von einem „katholischweltlichen, ein anderes von einem protestantischen „Hofe. Denn die Religionssachen bilden nun einmal den „wichtigsten Punkt. Aber die weltlichen Angelegenheiten „sind dabei doch auch von ihrer eignen großen Bedeutung.

„3. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Alles wird „weitläufiger, weitschichtiger. Die Massen sind kaum mehr „zu bewältigen. Doch möchte diese Abtheilung das meiste „Unbekannte und eigentlich Neue darbieten. Man müßte „einen Versuch machen, das Allgemeine und Provinzielle „zu scheiden, eine Auswahl ist nothwendig. Ein paar „Jahre werden die Vorbereitungen zur ersten Abtheilung „allein erfordern. Ein zuverlässiger Arbeiter müßte zunächst „nach Wien gehen."

Unter Beachtung der in diesem Schreiben angedeuteten Gesichtspunkte ist dann zwei Jahre später ein genauerer Arbeitsplan ausgearbeitet und nach demselben mit dem besten Erfolge bisher verfahren worden. Nur zeigte sich für die erste Periode sowohl die Masse des Materials als die Schwierigkeit der Sammlung sehr viel bedeutender, als Ranke irgend hatte vermuthen können. Das Archiv des alten Reichserzkanzleramts zu Wien enthält aus der Zeit vor 1530 nur wenige spärliche Bruchstücke. Für die Vorbereitung des ersten Bandes der ersten Abtheilung bedurfte es acht Jahre, in welchen nicht weniger als 74 Archive, fürstliche und städtische, deutsche und auswärtige, durchforscht werden mußten. Mit lebhaftem Danke ist dabei der kräftigen diplomatischen Hülfe der königlich bayerischen Regierung sowie der thätigen Unterstützung durch fast alle jene Archiv-Verwaltungen zu gedenken. Schwierigkeiten in dieser letzteren Beziehung fanden wir anfangs nur bei dem Senate der freien Stadt Frankfurt, bei Sr. Königlichen Hoheit dem Kurfürsten von Hessen, und bei

dem vaticanischen Archiv zu Rom. Aber weiterhin haben sich auch hier die Wege eröffnet. Die Ausbeute wuchs dem entsprechend denn auch in solchem Maaße, daß nicht zwei Bände bis 1519 führten, sondern daß schon die Zeit von 1376 bis 1420 sieben Bände gefordert hat und demnach die erste Abtheilung allein voraussichtlich noch zwanzig andere in Anspruch nehmen mag. Die Geschäfte der Specialredaction übernahm zuerst, nachdem Ernst Dümmler in Halle abgelehnt, Professor Georg Voigt aus Königsberg, der eigends zu diesem Zwecke nach München berufen wurde, dann, als dieser 1860 eine Professur in Rostock übernahm, Dr. Julius Weizsäcker, jetzt Professor in Berlin, welcher von zahlreichen Mitarbeitern, theils in München, theils außerhalb unterstützt wurde. Die nähern Angaben darüber finden sich in der Vorrede des 1867 erschienenen ersten Bandes. Es darf an dieser Stelle constatirt werden, daß Weizsäcker's Arbeit nach einstimmigem Urtheil der Sachverständigen als ein Muster wissenschaftlicher Quellen-Edition anerkannt worden ist, und daß durch die hier gewonnenen Aufschlüsse die deutsche Reichsgeschichte am Ausgange des 14. und Anfange des 15. Jahrhunderts zum ersten Male eine feste Grundlage gewonnen hat.

Die beiden historischen Unternehmungen, von denen bisher berichtet wurde, waren nicht die einzigen, welche damals das stets rege Interesse des Königs beschäftigten. Es war die Rede von einer neuen Ausgabe der Quellen der Geschichte der Kreuzzüge, da die darauf gerichtete Arbeit der Pariser Akademie schlechterdings nicht vom Flecke kam, und was davon an die Oeffentlichkeit gelangte, einen großen Mangel an kritischer Sicherheit und Methode bekundete. Die Sache blieb jedoch liegen, weil ein geeigneter Redacteur damals nicht zu ermitteln war; später kam Pertz in der historischen Commission darauf zurück; ein Beschluß wurde jedoch nicht gefaßt, da die endlich folgenden Bände der Pariser Ausgabe von einem erheblichen Fortschritt Zeugniß ablegten.

Mit noch größerer Wärme wurde ein weiterer Vorschlag, den ich dem Könige unterbreitete, von ihm ergriffen, eine Geschichte der bayerischen Landesverwaltung in den letzten vier Jahrhunderten, mit besonderer Rücksicht auf die Entwickelung der Preise und Löhne und die hienach zu beurtheilende sociale Lage der verschiedenen Bevölkerungsklassen. Man weiß, in welchem Grade die Lösung dieses wichtigen Problems in Deutschland durch die territoriale Zersplitterung des alten Reiches erschwert wird; gerade das Königreich Bayern erschien nach seinem Umfang, seinen Bestandtheilen und seinen früheren Zuständen als ein höchst geeigneter Gegenstand für eine Specialgeschichte dieser Art. Den König reizte der Plan sowohl nach seiner patriotischen als seiner socialpolitischen Seite in hohem Maaß; sofort sagte er alle erforderlichen Mittel zu. Es gelang, einen in jeder Hinsicht geeigneten Forscher dafür in dem Münchener Professor von Pözl zu gewinnen; leider wurde derselbe anfangs durch seine akademische, bald auch durch parlamentarische Thätigkeit von der Arbeit abgezogen, bis der Tod des ausgezeichneten Mannes jede Aussicht auf die Vollendung des Werkes abschnitt.

Sodann hatte die juristische Facultät der Universität München durch eine erfolgreiche Preisaufgabe eine neue Sammlung der deutschen Rechtssprichwörter angeregt, deren Unterstützung der königlichen Munificenz durch Professor Bluntschli empfohlen wurde; Professor Wegele hatte sich auf allerhöchste Aufforderung zur Ausarbeitung einer Geschichte der Bisthümer Bamberg und Würzburg bereit erklärt; durch Se. Majestät wurde mir eine umfassende Darstellung der politischen Geschichte Bayerns als wünschenswerthe Leistung bezeichnet; Döllinger erhielt den Auftrag zu einer Sammlung von Urkunden zur Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts vornehmlich aus den spanischen Archiven; mehrere talentvolle Officiere empfingen Anregung und Unter-

stützung zu einer quellenmäßigen Erforschung verschiedener Perioden der bayerischen Kriegsgeschichte. Da auf dem naturwissenschaftlichen Gebiete eine nicht mindere Zahl bedeutender Unternehmungen in Angriff genommen wurde, so sieht man wohl, in wie dichter Reihe die mannigfaltigsten Entwürfe sich hier wetteifernd an das Licht drängten; das wissenschaftliche Leben pulsirte in immer frischeren Schlägen, und nur der Mangel an verfügbaren Arbeitskräften, niemals aber ein Versiegen des eignen Interesses setzte dem schöpferischen Eifer des Königs eine Grenze.

Je zahlreicher indessen die von Sr. Majestät genehmigten oder hervorgerufenen wissenschaftlichen Unternehmungen wurden, desto dringender machte sich bald das Bedürfniß eines centralen technischen Organs zur Auswahl und theilweise zur Leitung derselben geltend. Schon einige Jahre früher hatte zu diesem Zwecke der König eine „wissenschaftliche Immediatcommission" aus Vertrauensmännern aller Fächer gebildet, wo sich jedoch sogleich der Uebelstand ergab, daß bei jeder einzelnen Frage immer nur ein oder zwei Mitglieder sachverständig waren, also eine in Wahrheit collegiale Erwägung nicht Platz greifen konnte. Da geschah, daß der König im Frühjahr 1858 dem preußischen Hofe in Berlin einen Besuch abstattete. Er sprach damals Leopold von Ranke, den er während seiner Berliner Studienzeit kennen gelernt und bei dem er geschichtliche Vorlesungen gehört hatte. Er hatte seit dem ersten Tage für den wissensreichen und geistsprühenden Mann Hochschätzung und Zuneigung empfunden, und ihn von Stunde an zum einflußreichsten Berather in allen Fragen der geschichtlichen Wissenschaft ausersehen. Nun hatte Ranke kurz vor dem königlichen Besuche mit Georg Waitz und mir bei einem vertraulichen Zusammensein allerlei Vorzüge, Mängel und Reformen unserer wissenschaftlichen Institute besprochen; unter Anderem war er auf den Gedanken gekommen, daß neben den bestehenden Akademien, welche als arbeitende Mit-

glieder die Gelehrten eines Ortes aus allen Fächern vereinen, ein Institut denkbar und hoffnungsreich sei, in dem für ein bestimmtes Fach die hervorragenden Capacitäten von ganz Deutschland zusammen wirkten, z. B. was ihm und uns am nächsten lag, eine derartige Akademie für deutsche Geschichte. Ranke war der Meinung, einem solchen Institute wäre dann ein weiter Wirkungskreis zuzuweisen, politische, Rechts- und Kirchengeschichte, Litteratur und Sprache, letztere auch zum Zweck ihrer Controle und Fortbildung im Gebrauch der Gegenwart. Als darauf bei seiner Unterhaltung mit König Max die oben erwähnte Schwierigkeit, der Mangel eines leitenden technischen Organs für die Münchener wissenschaftlichen Bestrebungen, zur Sprache kam, machte er den Vorschlag, durch Errichtung einer solchen Akademie wenigstens für die historischen Studien in München einen lebendigen Mittelpunkt zu schaffen. Dem Könige war der Antrag in jeder Hinsicht einleuchtend und anziehend, und gleich nach seiner Rückkehr erhielt ich den Befehl, über die Art und Weise seiner Ausführung eingehenden Bericht zu erstatten. Dieser erfolgte am 9. Mai 1858. Er führte zunächst aus, daß ein solches Institut in jeder Hinsicht den wissenschaftlichen Wünschen Sr. Majestät entsprechen und förderlich sein würde. Wenn Se. Majestät hienach beschließe, liege es in der Natur der Sache, daß das Institut als eine bleibende auf feste Grundlage zu stellende Stiftung in das Leben zu treten habe. Eine neue Belastung der Cabinetskasse werde dadurch nicht herbeigeführt: seit Jahren habe Se. Majestät einen jährlichen Betrag von 50 bis 60000 Gulden für die Pflege der Wissenschaften, und davon rund ein Drittel, also etwa 15 bis 20000 Gulden für die Belebung der historischen Studien bestimmt; eben diese Summe würde ausreichen für die Dotation des neuen Instituts, auf dessen Mittel dann die von dem Könige jetzt oder künftig genehmigten geschichtswissenschaftlichen Unternehmungen, zunächst also die noch rückständigen Arbeiten der

archivalischen Commission und die Ausgabe der Reichstagsacten anzuweisen seien. Was die Organisation des Instituts betraf, so wurde vorgeschlagen, es aus einem Vorsitzenden zur allgemeinen Leitung, einem in München wohnhaften Secretär zur speciellen Geschäftsführung, und aus 15 bis 20 ordentlichen und stimmberechtigten, sowie aus einer unbestimmten Anzahl außerordentlicher Mitglieder bestehen zu lassen. Die erste Ernennung des Vorsitzenden, des Secretärs und der Mitglieder würde unmittelbar von Sr. Majestät, in der Zukunft aber auf Präsentation durch das Institut selbst erfolgen. Im Frühling oder Herbste jedes Jahres würde eine Plenarversammlung aller Mitglieder in München stattfinden, in welcher der Secretär über die Thätigkeit des verflossenen Jahres berichten, die Versammlung über die Arbeiten und das Budget des kommenden Jahres Beschluß fassen, erforderlichen Falls die Wahl eines Vorsitzenden, Secretärs und neuer Mitglieder vollziehen, und dies Alles zur allerhöchsten Bestätigung vorlegen würde. Es waren die Einrichtungen, unter welchen das Institut bald nachher in das Leben getreten ist, und jetzt ein Vierteljahrhundert hindurch mit bestem Erfolge gewirkt hat. Nur in einer Beziehung mußte eine, allerdings im Grunde nur formale, Aenderung eintreten. Es kam darauf an, jeden Schein zu vermeiden, als solle das Institut der in München bestehenden Akademie der Wissenschaften concurrirend entgegen gestellt werden: der König beschloß also die neue Vereinigung nicht als eine besondere Akademie zu constituiren, sondern sie der Akademie der Wissenschaften nach festen Normen und mit geregelter Competenz einzuordnen; hienach verfügte er am 20. August 1858 die Errichtung einer historischen Commission bei der Akademie der Wissenschaften, ertheilte ihr ein nach den oben angegebenen Gesichtspunkten entworfenes Statut, und ernannte sofort den Obersten (jetzt General der Infanterie) von Spruner, den Reichsarchivdirector von

Rudhart und den Professor von Sybel zu ordentlichen Mitgliedern, so wie den letzteren, indem die Bezeichnung des Vorstandes noch vorbehalten blieb, zum Secretär der Commission. Als jährliche Dotation derselben wurde der Betrag von 15000 Gulden aus der königlichen Cabinetskasse festgesetzt.

Es war ein neuer Beweis für die ebenso gründliche wie liberale Sinnesweise des Königs, daß er zu der Ernennung der übrigen Mitglieder nicht ohne den Beirath weiterer Sachverständiger schreiten wollte, welchen dann auch noch eine Revision der statutarischen Festsetzungen obzuliegen hätte. Der Secretär erhielt also den Auftrag, eine Anzahl hervorragender Notabilitäten der historischen Wissenschaft vorzuschlagen, welche zu einer Berathung dieser Fragen nach München einzuladen wären. Da eine solche Berufung selbstverständlich dem Einzuladenden die demnächst erfolgende Ernennung zum Mitgliede in sichere Aussicht stellte, so verfügte der König zugleich, daß diese Conferenz ohne Verzug auch über die Arbeiten der Commission im nächsten Jahre bestimmte Vorschläge an Se. Majestät bringen sollte. Es war kein leichtes Geschäft, aus der Menge der deutschen Geschichtsforscher zu diesem Zweck eine Auswahl zu treffen; sie erfolgte nach mehrfacher Correspondenz mit Leopold von Ranke, und nach erlangter allerhöchster Genehmigung erging die Einladung an Ranke selbst, an Geheim-Rath Pertz in Berlin, Oberstudienrath Stälin in Stuttgart, so wie an die Professoren Hegel in Erlangen, Wegele in Würzburg, Häusser in Heidelberg, Droysen in Jena, welche sämmtlich mit den drei Münchener Mitgliedern am 29. September 1858 zur Conferenz zusammentraten.*) Außerdem waren aufgefordert worden Archivdirektor Chmel in Wien, welcher

*) Dies und das Folgende nach den Acten der Conferenz und den im 1. Bande der historischen Zeitschrift veröffentlichten Denkschriften.

durch Krankheit verhindert, Professor Waitz in Göttingen, Bibliothekar Böhmer in Frankfurt am Main und Professor Kopp in Luzern, welche zur Zeit der Eröffnung der Conferenz auf Reisen abwesend waren.

Der erste Gegenstand der Berathung, die Revision des Statuts, ergab außer einigen redactionellen und die Geschäftsführung betreffenden Aenderungen nur Einen Zusatz von wissenschaftlicher Bedeutung.

Der dritte Artikel des Statuts vom 20. August bestimmte: „Die Commission wird sich vornehmlich mit der Auffindung und Herausgabe werthvollen Quellenmaterials für die deutsche Geschichte in deren ganzen Umfange beschäftigen." Pertz bemerkte dazu, daß es doch wohl nicht in der Absicht liege, bereits im Gange befindlichen Publicationen, wie den Monumenta Germaniae historica oder der Wiener Ausgabe der Acten der großen Concilien des 15. Jahrhunderts, einzelne Theile ihres Stoffes vorweg zu nehmen. Es konnte ihm erwidert werden, daß dies nur, weil es selbstverständlich sei, nicht ausdrücklich gesagt worden; indessen hatte auch niemand eine Einwendung gegen einen Zusatz: „so weit dasselbe (das Quellenmaterial) nicht in den Bereich bereits bestehender Unternehmungen fällt." Erheblicher aber war ein Antrag von Ranke auf folgenden Zusatz: „sie (die Commission) wird außerdem wissenschaftliche Arbeiten, die in diesem Gebiete nothwendig oder ersprießlich erscheinen, hervorzurufen suchen." Wie wir gleich sehen werden, hatte der große Gelehrte bereits mehrere, unter eine solche Bestimmung fallende Vorschläge von weitgreifender Bedeutung in Bereitschaft. Zunächst aber erhob sich lebhafter Widerspruch. Droysen war der Ansicht, daß solche Arbeiten für eine collegiale Anregung und Controle ungeeignet und durchaus der subjectiven Initiative einzelner Forscher zu überlassen seien; jedes Werk, wo es wesentlich auf die Kunst der Formgebung oder Behandlung ankomme, entziehe sich dem leitenden Einwirken

der Commission, die ihre Aufgabe auf die Herausgabe des Quellenmaterials, also der Reichstagsacten, sonstiger Correspondenzen, Berichte und Denkschriften, der historischen Volkslieder, schlecht publicirter älterer Schriften, wie jener von Sleidan, Windeck, Eschenloer, zu beschränken habe. Es wurde darauf entgegnet, daß es auch für schriftstellerische Leistung Stoffe gäbe, deren Bearbeitung nur durch collectives Zusammenwirken mehrerer Mitarbeiter erreichbar sei; ohne hier die Selbständigkeit der individuellen Forschung und die Eigenthümlichkeit der persönlichen Darstellung wesentlich zu beschränken, müßten bei solchen Unternehmungen zur Erhaltung der innern Einheit gewisse leitende Gesichtspunkte für die Theilarbeiter festgesetzt und durchgeführt werden, und für eine solche Thätigkeit gäbe es keine geeignetere Stätte, als einen Verein von Männern, wie er hier bei der Commision beabsichtigt sei. Pertz warnte darauf vor einer Klippe, die in einer dem Droysen'schen Bedenken entgegengesetzten Richtung lag. Wenn dieser befürchtet hatte, daß durch die Aufsicht der Commission die subjective Freiheit der Autoren beeinträchtigt werden könnte, so befürchtete Pertz umgekehrt die Gefahr, daß trotz aller Behutsamkeit der Commission durch Ranke's Antrag tendentiöse Schriften unter Schädigung des rein wissenschaftlichen Charakters unserer Wirksamkeit in das Leben gerufen werden könnten. Daß dies unter allen Umständen zu vermeiden sei, darüber war in der Conferenz nur Eine Stimme. Man meinte, daß gerade die Betonung des Gegenstandes durch Pertz und die Aufnahme derselben durch die Conferenz dafür hinlängliche Bürgschaft gebe, daß also um so weniger ein Grund vorliege, deshalb einen so fruchtbaren Antrag wie den Ranke'schen abzulehnen. Die Annahme desselben erfolgte dann mit großer Mehrheit.

Die Conferenz schritt darauf am 30. September und 1. Oktober zu ihrer zweiten Aufgabe, zu der Beschlußfassung über die Arbeiten der Commission für das kommende Jahr.

Bereits hatte Se. Majestät ihr die Uebernahme der Herausgabe der Reichstagsacten, so wie die Erledigung des Arbeitsstoffes der jetzt aufgelösten archivalischen Commission übertragen. Für die Reichstagsacten bedurfte es keines besonderen Beschlusses. Das bisher Geschehene wurde einfach bestätigt. Das Jahr 1376 wurde als Anfangsgrenze der Publication bestimmt, als Grundsatz angenommen, daß aus dem 15. Jahrhundert alles aufgefundene Material ohne Auslassung gedruckt werden solle — eine Regel, die nach den oben erwähnten Erfahrungen weiterhin sehr stark modificirt werden mußte — und Georg Voigt mit der Redaction des specielleren Planes beauftragt. Ueber die Thätigkeit der archivalischen Commission berichtete Rudhart, und legte die für einen letzten Band der „Quellen und Erörterungen" eingelaufenen Materialien vor. Einiges davon wurde sofort als ungeeignet ausgeschieden, Anderes aber als werthvoll theils auf der Stelle anerkannt, theils zu näherer Prüfung einzelnen Referenten übergeben.

Es wurde hiebei der allgemeine Grundsatz aufgestellt: die Commission werde niemals etwas veröffentlichen ohne specielle Berichterstattung und Kritik durch mindestens eines ihrer Mitglieder.

Darauf schritt man zu der Erwägung neuer Quellenpublicationen. In erster Linie kam hier der Antrag von Pertz und Stälin, welchem sich Ranke unterstützend anschloß, zur Sprache: eine Ausgabe der deutschen Städtechroniken, vornehmlich aus dem 14. 15. und 16. Jahrhundert, eines unendlich reichen und wichtigen Materials zur vaterländischen Geschichte, welches bisher nur in spärlichen Fragmenten und ungenügenden Ausgaben vorlag. Alle Anwesenden waren einig, daß damit ein Werk begründet werde, dessen Bedeutung jener der Monumente und der Reichstagsacten vollkommen ebenbürtig sei. Vor diesen selbst empfehle es

sich durch eine vergleichsweise leichtere und raschere Ausführbarkeit, so daß binnen wenigen Jahren stattliche Bände geliefert werden könnten. Zu beginnen sei mit dem deutschen Südwesten, Bayern, Schwaben, Franken, und somit gerade mit dem Anfange des Werkes ein großes Verdienst speciell um die bayerische Geschichte zu erreichen.

Die Conferenz beschloß hienach einstimmig, in den Gegenstand einzutreten. In ihrer Mitte befand sich — es ist wohl erlaubt, allgemein anerkannte Verdienste einzelner unserer Mitglieder auch an dieser Stelle dankend zu erwähnen — der ohne Zweifel bedeutendste jetzt lebende Kenner der Städtegeschichte, Professor Hegel. Dieser übernahm es bereitwillig, den großen Gegenstand genauer zu instruiren und der nächsten Plenarversammlung über Umfang, Ausführbarkeit, Mitarbeiter, Kosten des Unternehmens ausführlichen Bericht zu erstatten.

Droysen brachte hierauf seinen Antrag auf eine umfassende Sammlung der historischen Volkslieder der Deutschen, zunächst des 15. Jahrhunderts, zur Verhandlung. Es bedarf keiner Erörterung, welch vielseitiges Interesse der Stoff darbietet, wie lebhaft in diesen populären Poesien die großen Ereignisse der Zeit, die Eindrücke derselben auf das Gemüth des Volkes und die Rückwirkung der populären Stimmungen auf die Begebenheiten sich wiederspiegeln. Pertz, Stälin und Ranke befürworteten den Antrag nachdrücklichst, und die Conferenz ersuchte den Antragsteller, das Erforderliche für die Ausführung vorzukehren und im nächsten Jahre weiter zu berichten.

Es folgte die Berathung mehrerer durch den Ranke'schen Antrag in Aussicht gestellten Entwürfe. Ranke hatte sie bereits durch eine Denkschrift zur Kenntniß, zuerst des Königs, dann der Conferenz gebracht. Der erste betraf ein großes Annalenwerk, Jahrbücher des deutschen Reiches, nicht eben zur Lectüre des großen Publikums bestimmt, son-

dern ein Nachschlagebuch für den historischen Forscher und Lehrer, wo er den geschichtlichen Stoff aus den Quellen gesammelt, kritisch gesichtet und nach den bisherigen Ergebnissen der Forschung verarbeitet fände, in chronologischer Folge mit möglichster Objectivität geordnet, ohne die Absicht, ein darstellendes Kunstwerk oder politisch-kirchliche Erörterung zu liefern. Zwanzig Jahre früher hatten einige Schüler Ranke's auf dessen Veranlassung ein solches Werk über das zehnte Jahrhundert veröffentlicht; der Werth und Nutzen desselben hatte so unbestrittene Billigung gefunden, daß der Gedanke nahe lag, die Arbeit über das ganze deutsche Mittelalter auszudehnen. Die Conferenz sprach sofort ihre einhellige Zustimmung aus, bat den Antragsteller die Leitung der Redaction selbst zu übernehmen, die einleitenden und vorbereitenden Schritte zu thun, und der nächsten Plenarversammlung darüber weitere Auskunft zu geben.

Sodann bemerkte Ranke, wie neben der Geschichte der schönen Litteratur und Kunst in Deutschland die Geschichte der gelehrten Studien im Rückstand geblieben. Es gebe Darstellungen der Entwickelung einzelner Disciplinen in einzelnen Perioden, aber es fehle an jeder zusammenhängenden Belehrung; ein wahres Nationalwerk würde es sein, wenn man eine Geschichte der Wissenschaften in Deutschland zu Stande bringen könnte. Er würde rathen, auf diesem Gebiete zunächst mit der neueren Zeit, von dem Ausgange des 15. bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts, zu beginnen, der Darstellung, je mehr sie sich dem Endtermin nähere, desto größere Ausführlichkeit zu gönnen, und für jede Disciplin einen möglichst hervorragenden Bearbeiter aus den Vertretern des Faches zu gewinnen.

Ferner hob Ranke das lange empfundene Bedürfniß eines großen biographischen Werkes hervor, einer allgemeinen Biographie der namhaften Deutschen

aller Lebensstellungen und Stände, am besten in lexicalischer Form, welches sichere und parteilose Auskunft über alle der Erwähnung würdige Namen darböte, ein Buch also in der Art der französischen Biographie universelle, hoffentlich aber in seiner nationalen Beschränkung von rationalerer Anlage in seiner Disposition und größerer Zuverlässigkeit in seinen Angaben.

Die Conferenz erkannte einstimmig den Mangel an, welchem die Ausführung beider Vorschläge abhelfen würde. Eine längere Verhandlung entspann sich über die Ausführbarkeit derselben, wobei auf's Neue die Frage erörtert wurde, ob gerade die Commission zu ihrer Verwirklichung sich berufen fühlen könne. Das Ergebniß war, daß die Conferenz die Entscheidung der künftigen Plenarversammlung vorbehielt.

Einige andere Anträge, welche ohne praktische Folgen geblieben sind, können hier übergangen werden.

Nachdem darauf am 1. Oktober der Etat des kommenden Jahres festgestellt worden, wandte sich die Conferenz zu ihrer letzten Aufgabe, der Auswahl derjenigen Gelehrten, welche Sr. Majestät neben den Anwesenden als ordentliche oder außerordentliche Mitglieder der historischen Commission präsentirt werden sollten. Unter allgemeinem Einverständniß stellte Ranke den Grundsatz fest: die Ernennung nicht als bloße Ehrenbezeugung erfolgen zu lassen, sondern niemand aufzunehmen, der nicht mitarbeite, oder doch einen bestimmten Antheil an der Leitung einer durch vereinte Kräfte zu lösenden Aufgabe übernehmen wolle. Weiter waren sämmtliche Anwesende der Ansicht, daß etwa drei Stellen für künftige Eventualitäten offen zu lassen seien, woraus sich dann freilich die Nothwendigkeit ergab, die ursprünglich gewünschte Theilnahme der Rechts- und Litteraturhistoriker auf ein enges Maß zu beschränken. Dann machte sich der Wunsch auf Vertretung aller für die Nationalgeschichte besonders wichtigen Territorien, und ganz besonders auf Heranziehung zahlreicher

in München einheimischer Kräfte geltend. Im Einzelnen fehlte es, wie man denken kann, an Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten nicht; auch fand sich der König zu einigen Modificationen der ihm schließlich überreichten Liste bewogen. Das Ergebniß war, daß durch allerhöchste Entschließung vom 2. November in der auch die sonstigen Beschlüsse die königliche Genehmigung erhielten, außer den Mitgliedern der Conferenz zu ordentlichen Mitgliedern der Commission die Professoren Cornelius und Löher, so wie der Bibliothekar Föringer, sämmtlich in München, Professor Jacob Grimm in Berlin, Archivar Lappenberg in Hamburg, Professor Waitz in Göttingen, Professor Giesebrecht in Königsberg, Archivdirektor Chmel in Wien ernannt wurden. Außerordentliche Mitglieder wurden Professor Voigt und Archivsekretär Muffat, beide in München, und Archivconservator Baader in Nürnberg. Das Amt des Vorsitzenden wurde Leopold von Ranke übertragen. Ehe die Conferenz sich auflöste, hatte sie die Ehre, von dem Könige persönlich empfangen zu werden, und aus seinem Munde den Ausdruck gnädigster Anerkennung und die Zusicherung fortdauernder Unterstützung zu vernehmen.

So war wenige Monate nach der Gründung der Commission ihr bereits ein weites Arbeitsfeld eröffnet und eine Reihe bedeutender Aufgaben in Angriff genommen. Auf allen Punkten ging man mit Eifer an das Werk. Für sämmtliche bisher beschlossene Unternehmungen wurde die speciellere Organisation festgestellt, geeignete Mitarbeiter gewonnen, eine Anzahl von Archiven bereist. Aber auch der König blieb bei seinem Spruche: mehr, weiter, immer weiter. Als im Herbste 1859 die Commission zu ihrer Plenarversammlung zusammentrat, wurde sie durch eine Mittheilung ihres Vorsitzenden freudig überrascht, daß der König ihr außer der Jahresdotation noch ein außerordentliches Geschenk von 25000 Gulden zur Verfügung stelle, und Anträge über die

Verwendung desselben erwarte. Mit ehrfurchtsvollem Danke beschloß die Commission einen Theil dieses Betrages zur Dotirung von Preisaufgaben zu benutzen, betreffend eine das wissenschaftliche Material zu geordneter Uebersicht bringende deutsche Geschichte, etwa in der Weise von Gieselers Kirchengeschichte gestaltet, dann ein Handbuch der deutschen Alterthümer, ferner Lebensbeschreibungen berühmter Deutscher, so wie Lebensbeschreibungen berühmter Bayern. Die Commission sollte hiebei allerdings die oft gemachte Erfahrung aufs Neue erleben, daß Preisaufgaben in der Regel nur dann die gewünschte Wirkung erzielen, wenn die ausschreibende Behörde davon unterrichtet ist, daß der Gegenstand bereits die Aufmerksamkeit befähigter Forscher auf sich gezogen hat, oder noch kürzer und besser, wenn sie im Voraus weiß, wen sie dereinst zu krönen haben wird. Immerhin konnte, wenn auch keine völlig preiswürdige Arbeit einlief, i. J. 1861 ein Accessit oder lobende Anerkennung den vorgelegten Biographien des Grafen Ignaz von Törring (von Friedrich Töpfer), des Erzbischofs Balduin von Trier (von Al. Dominicus), des Herzogs Ludwig des Reichen von Bayern (von Aug. Kluckhohn), des Geschichtsschreibers Aventin (von Wilhelm Dittmar), so wie einer Sammlung kleiner Biographien berühmter Bayern (von Pl. Stumpf) zuertheilt werden. Der Rest der außerordentlichen Schenkung wurde sodann für die Kosten der Geschichte der Wissenschaften bestimmt, welche jetzt nach näherer Darlegung ihres Planes von der Commission in den Kreis ihrer Unternehmungen aufgenommen wurde. Ganz nach Ranke's vorigjährigem Antrag wurde beschlossen, die Darstellung der mittelalterlichen Gelehrsamkeit einstweilen zurückzulegen, und für die neuere Zeit den Stoff nach den einzelnen Disciplinen zu sondern, dem Bearbeiter, wie es hier in der Natur der Sache lag, vollkommene Selbständigkeit für Urtheil und Darstellung zu lassen, und ihm ein ver-

gleichsweise sehr bedeutendes Honorar und das litterarische Eigenthum seines Werkes zuzusichern. Schon im Frühling 1860 gelang es, eine Reihe bewährter Mitarbeiter zu finden, Jolly, Fraas und von Kobell in München für die Physik, Landwirthschaft und Mineralogie, Zeller in Marburg für die Philosophie, Gerhard in Eisleben für die Mathematik, Virchow in Berlin für die Medicin, und der folgenden Plenarversammlung Vorschläge für die weitern Disciplinen zu unterbreiten. Die Ausgaben für das Unternehmen stellten sich erheblich höher als bei den übrigen Arbeiten der Commission; der König aber schenkte demselben eine so hervorragende Theilnahme, daß er bereits im Jahre 1860 erklärte, diese Kosten in ihrem ganzen auf 50000 Gulden veranschlagten Umfange durch eine weitere besondere Bewilligung decken zu wollen.

Hierdurch wesentlich erleichtert, war unser regelmäßiges Budget in der Lage, die Mittel nicht nur zu den bereits begonnenen, sondern auch zu ferneren werthvollen Unternehmungen zu liefern. Zunächst hatte die 1858 von Droysen angeregte Sammlung historischer Volkslieder des 15. und 16. Jahrhundert 1859 die definitive Genehmigung erhalten, nachdem der schon seit Jahren in diesem Stoffe gründlich bewanderte Dr. von Liliencron (damals Cabinetsrath in Meiningen) sich zur Uebernahme der Redaction bereit erklärt und an Dr. Bechstein einen kundigen und fleißigen Mitarbeiter gewonnen hatte. Sodann schlug Lappenberg 1859 die Herausgabe der Recesse der Hansetage vor; es ist einleuchtend auf den ersten Blick, welche Bedeutung für die gesammte Reichsgeschichte des 14. bis 16. Jahrhunderts die Verhandlungen und Beschlüsse des damals so mächtigen Städtebundes haben. Er selbst sollte der, wie kein Anderer befähigte, Herausgeber sein; die Commission gedachte dem Werke eine entsprechende Publication der Acten der oberdeutschen Städtebünde anzuschließen, so daß beide Arbeiten, verbunden mit der Sammlung der deutschen Städtechroniken,

eine der wichtigsten Seiten des deutschen Lebens vollständig umzeichnen würden. Das Werk wurde nach erlangter königlicher Zustimmung von dem verehrten Herausgeber, unterstützt durch einen tüchtigen Mitarbeiter, Dr. Junghans, ohne Verzug mit lebhafter Energie in Angriff genommen. Schon nach einem Jahre konnte berichtet werden, daß die niederdeutschen und englischen Archive zu reicher Erndte durchforscht seien; die Ausbeutung der dänischen Archive sei begonnen, die der preußischen und niederländischen eingeleitet. Niemand ahnte, wie bald schmerzliche Schicksalsschläge diese schöne Thätigkeit unterbrechen sollten.

In nicht minder rüstigem Fortgang war Hegel's Sammlung der Städtechroniken begriffen. Auch er hatte strebsame Genossen an Dr. von Kern, Dr. von Weech und Dr. Lexer gefunden; von den fränkischen und bayerischen Archiven war Einsicht genommen; es konnte die Hoffnung gefaßt werden, den ersten Band des großen Werkes, die ältesten Chroniken von Nürnberg enthaltend, schon im Laufe des Jahres 1862 zur Publication zu bringen. Nicht minder günstige Nachrichten brachte Jahr auf Jahr Ranke über die Entwickelung seines Annalenwerks; bereits im Jahre 1860 konnte der Druck der Jahrbücher Kaiser Heinrich's II. von Siegfried Hirsch begonnen werden.

Einen Antrag von nicht geringerer Bedeutung stellte im Herbste 1860 Cornelius in der Plenarversammlung, betreffend die Herausgabe der politischen Correspondenzen der Fürsten aus dem Hause Wittelsbach von der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts bis zum dreißigjährigen Krieg. Bekanntlich waren in dieser Zeit Einfluß und Machtmittel der deutschen Linie des Kaiserhauses Habsburg sehr beschränkt; und während im Reiche die religiöse Frage die Parteistellung der Stände in immer wachsendem Maaße bestimmte, trat der seltene Fall ein, daß Mitglieder eines und desselben Fürstengeschlechtes, eben des Wittels-

bachischen, die leitende Stellung in jeder der beiden Parteien gewannen, Pfalz auf der einen, Bayern auf der anderen Seite. Nicht leicht konnte also die Eröffnung einer neuen Quelle für die gesammte Reichsgeschichte jener Periode gewinnbringender sein, als die Vorlage der fürstlichen Correspondenz beider Linien. Die Commission erhob den Antrag sofort zum Beschlusse, indem sie bei dem großen Umfange des Stoffes denselben in drei Abtheilungen zerlegte, die Pfälzer Correspondenz des 16. Jahrhunderts, die bayerische derselben Zeit, den Briefwechsel beider Seiten in den ersten Jahrzehnten vor dem großen Kriege, und die Leitung dieser Abtheilungen in gleicher Reihenfolge ihren Mitgliedern Sybel, Löher und Cornelius übertrug.

Zu diesen wichtigen Unternehmungen traten dann noch hinzu Anträge Häusser's auf verschiedene Arbeiten aus der churpfälzischen Geschichte, welche weiterhin eine verdienstliche Geschichte der Grafschaft Hanau-Lichtenberg von Pfarrer Lehmann in Nußdorf veranlaßten, ferner auf Antrag J. Grimm's die Vervollständigung des berühmten bayerischen Wörterbuches von A. Schmeller aus dessen reichem handschriftlichen Nachlasse, welche zunächst dem Professor Konrad Hoffmann übertragen wurde, sodann die Fortsetzung der durch Jacob Grimm begonnenen Ausgabe der deutschen Weisthümer, welche unter der Beihülfe von Richard Schröder und Rudolf Hildebrand der greise Meister selbst übernahm, endlich die Herausgabe der oben erwähnten neuen Sammlung deutscher Rechtssprichwörter von Graf und Dietherr, welche die Commission unter die sachkundige Leitung von Bluntschli und Konrad Maurer stellte. Außerdem beschloß die Commission 1859 die Herausgabe einer periodischen Zeitschrift unter dem Titel „Forschungen zur deutschen Geschichte", die zur Veröffentlichung kritischer Monographien und gelehrter Mittheilungen dienen und deren Redaction von Waitz, Stälin und Häusser geleitet werden sollte; zugleich

wurde bestimmt, daß ausführliche Nachrichten über die eigene Thätigkeit der Commission, die Verhandlungen der Plenarversammlungen, den Fortgang der einzelnen Unternehmungen, die Reiseberichte der Mitarbeiter u. s. w. als Beilagen zu Sybel's historischer Zeitschrift zur allgemeinen Kunde gelangen würden.

Der Personalbestand der Commission erfuhr in diesen ersten Jahren folgende Aenderungen: Joseph Chmel starb am 28. November 1858, ehe er an einer Plenarversammlung hatte Theil nehmen können, Thomas von Rudhart am 10. November 1860; ich fand mich 1861 veranlaßt, einem Rufe an die Bonner Universität zu folgen, und legte mithin das Secretariat der Commission nieder. Die Geschäfte desselben wurden zunächst provisorisch von Dr. Weizsäcker übernommen.

Ja, es waren gute Tage, in denen wir unter der Leitung unseres geliebten Altmeisters im Sonnenschein fast unbegrenzter Hoffnungen die Keime zu so vielen fruchtbaren Schöpfungen pflanzen durften. Gesegnet sei das Andenken des huldreichen Fürsten, dessen ideale Gesinnung uns den Boden dafür bereitete und schirmte, der, ein strenger und sparsamer Haushalter, für jedes geistige Streben reiche Mittel bereit hielt, und während er sich selbst niemals genug that, jedes Wirken der durch ihn vereinten Arbeiter mit dem Ausdrucke dankbaren Wohlwollens belohnte und dadurch zu immer gesteigerter Regsamkeit anspornte.

II.

Die historische Commission und ihre Arbeiten von 1861—1883.

Von

Wilhelm von Giesebrecht.

Als im Herbste 1861 die historische Commission ihre Plenarversammlung hielt, stand die von ihr ausgestreute Saat schon in frischem Wachsthum. In allen Kreisen, die an der historischen Wissenschaft Antheil nahmen, hatte die Stiftung König Maximilians lebhafte Sympathien gefunden. Die deutschen Historiker, alt und jung, sahen sich ein so weites Arbeitsfeld eröffnet, wie sie es früher kaum zu wünschen gewagt hatten. Die Bibliotheken und Archive Deutschlands und des Auslands wurden für die Zwecke der Commission emsig durchforscht, und die günstigsten Resultate dieser Forschungen konnten dem Publicum mitgetheilt werden. Für die meisten Unternehmungen zeigten sich die Arbeiten so gefördert, daß man hoffen durfte bald damit vor die Oeffentlichkeit treten zu können.

So ermuthigend dies Alles war, lag auf der Versammlung doch ein schwerer Druck. Heinrich von Sybel, der an der Gründung der Commission einen so hervorragenden An-

theil gehabt und in dessen Hand sich die Geschäftsleitung bisher concentrirt hatte, war von München geschieden und für die Fortführung der Secretariatsgeschäfte ein Provisorium, voraussichtlich nur von kurzer Dauer, bestellt worden. Insbesondere für mich wurden diese Verhältnisse eine Quelle vielfacher Bedenken. Denn gleich nachdem Sybel's Abgang entschieden war, hatte König Maximilian mir den Wunsch aussprechen lassen, daß ich in die erledigte Stellung eintreten möchte. Da mir aber alle meine persönlichen Beziehungen das Verbleiben in meinem bisherigen Wirkungskreis zu Königsberg wünschenswerth machten, war ich mit dem Entschluß, das so ehrenvolle Anerbieten des Königs abzulehnen, nach München gekommen und legte hier meine Gründe dem Minister von Zwehl dar. Indessen hatte der König die Gnade mich nach Eröffnung der Plenarversammlung an das königliche Hoflager in Berchtesgaden zu bescheiden und gewährte mir hier eine Audienz. Was ich in derselben über die Intentionen Seiner Majestät, namentlich in Bezug auf die historische Commission erfuhr, mußte meinen Entschluß wankend machen: ich gab das Versprechen, Ostern 1862 in die mir angebotene Professur an der Münchener Universität einzutreten. Gleichzeitig hatte die Plenarversammlung die Secretariatsgeschäfte provisorisch dem Münchener Localausschuß übertragen: der Ausschuß sollte zu diesem Zweck aus seiner Mitte einen Vorstand und einen Stellvertreter desselben erwählen und Dr. Weizsäcker zur Beihilfe von Beiden zugezogen werden. Es wurde sogleich General von Spruner zum Vorstand und zu dessen Stellvertreter Professor Löher gewählt.

Die Plenarversammlung des Jahres 1862 hatte zunächst sich mit inneren Angelegenheiten der Commission zu beschäftigen. Sie beschloß mich als Secretär Seiner Majestät in Vorschlag zu bringen und die Wahl erhielt sodann die allerhöchste Bestätigung. Den Antrag, auch sofort die noch offenen Stellen ordentlicher Mitglieder zu besetzen, ver-

tagte man auf das nächste Jahr, wo zugleich eine Wahlordnung, die bisher noch fehlte, festgestellt werden sollte.

Alles, was damals über den Fortgang der Arbeiten verlautete, erweckte die besten Hoffnungen. Schon lagen mehrere Bände der Jahrbücher der deutschen Geschichte, der erste Band der Städtechroniken, zwei Bände der Forschungen zur deutschen Geschichte im Druck vollendet vor und eine noch größere Zahl werthvoller Publicationen ließ sich für die nächste Zeit erwarten. Trotz seiner hohen Jahre entfaltete damals J. Grimm einen außerordentlichen Eifer für unsere Unternehmungen. Er brachte den vierten Band der Weisthümer im Druck nahezu beendigt mit, suchte die Herausgabe des Schmeller'schen Nachlasses zu beschleunigen, betrieb eine Sammlung der historischen Stücke in den mittelhochdeutschen Dichtungen, die man nach seinem Tode hat aufgeben müssen, und war zugleich für die Herausgabe der Rechtssprichwörter und der historischen Volkslieder thätig. Mit so jugendlicher Frische griff er in alle Arbeiten der Commission ein, daß Niemand ahnen konnte, daß er sobald unserem Kreise entrissen werden sollte (20. September 1863).

Als wenige Tage nach seinem Tode die nächste Plenarversammlung eröffnet wurde, gab Ranke der Trauer über den schweren Verlust, welchen auch die Commission durch das Ableben des großen Meisters der deutschen Sprachwissenschaft erlitten hatte, ergreifenden Ausdruck. Hatte man schon im Jahre zuvor die Vervollständigung der Commission in das Auge gefaßt, so erschien sie jetzt unumgänglich; denn drei unserer Unternehmungen hatten durch Grimm's Tod den Leiter verloren. Man entwarf deshalb zunächst eine Wahlordnung, um die auf Grund derselben gewählten Gelehrten dem Könige präsentiren zu können. Unverkennbar sucht die damals beschlossene Wahlordnung (Beilage C) dahin zu wirken, daß nur solche Gelehrte in die Commission aufgenommen werden, von

deren Eintritt sich eine entschiedene Förderung ihrer Zwecke erwarten läßt. Das Wahlverfahren ist wohl später als zu umständlich erschienen, hat sich aber in seinen Resultaten als durchaus zweckmäßig erwiesen und ist deshalb in der Folge beibehalten worden.

Sobald man die Wahlen selbst in Betracht zog, zeigte sich zunächst das Bedürfniß für die durch Grimm's Abscheiden verwaisten Unternehmungen geeignete Leiter heranzuziehen; überdies schien es wünschenswerth, anerkannte Vertreter der Wissenschaft in Oesterreich und in der deutschen Schweiz für die Commission zu gewinnen und hervorragende Historiker Münchens, die bisher den Arbeiten ferner gestanden, in dieselbe aufzunehmen. Das Ergebniß der Wahlen war, daß der Director des Haus-, Hof- und Staatsarchivs Alfred von Arneth zu Wien, der Professor Wilhelm Wackernagel zu Basel, sowie aus München der Stiftspropst Ignaz von Döllinger, der Staatsrath Ludwig von Maurer und der Reichsarchivrath August Muffat zur Ernennung zu ordentlichen Mitgliedern, ferner Professor Ernst Dümmler zu Halle zur Ernennung zum außerordentlichen Mitgliede Seiner Majestät in Vorschlag gebracht wurden. Nachdem alle diese Wahlen die allerhöchste Bestätigung erhalten hatten, war die im Statut vorgeschriebene Maximalzahl der ordentlichen Mitglieder erreicht.

Die Arbeiten der Commission hatten bereits eine solche Ausdehnung gewonnen, daß Bedenken entstehen konnten, ob die bereiten Mittel trotz der immer neu reichlichst spendenden Munificenz des Königs für alle Bedürfnisse ausreichen würden. Die oben berührte außerordentliche Schenkung Seiner Majestät von 25000 fl. war vornehmlich zu Preisen bestimmt und demzufolge eine ganze Reihe von neuen Preisaufgaben gestellt worden; man gab sich damals noch der Hoffnung hin, die sich freilich nicht erfüllte, daß die ungewöhnlich hohen Prämien zahlreiche und hervorragende Be-

werber anlocken würden. Die spätere Schenkung von 50000 fl. sollte lediglich dazu dienen, die Kosten für die Geschichte der Wissenschaften zu bestreiten, für ein Werk, welchem der König das allerpersönlichste Interesse zugewendet hatte und für welches hervorragende Gelehrte in allen Theilen Deutschlands bereits gewonnen waren. Es entging deshalb der immer wachen Fürsorge des Königs nicht, daß die laufenden, aus der jährlichen Dotation zu bestreitenden Arbeiten vielleicht nicht so schnell jetzt gefördert werden könnten, als es an sich wünschenswerth war und besonders von ihm selbst gewünscht wurde. Um jedem Hinderniß vorzubeugen, bewilligte deshalb der König noch einen Zuschuß von 5000 Gulden für die laufenden Arbeiten. Leider war der Commission nicht verstattet ihrem erhabenen Begründer und Protector den Dank für diese neue unerwartete Zuwendung auszusprechen. Der König, der sonst regelmäßig die Mitglieder der Commission zu empfangen pflegte, trat bereits zur Zeit der Plenarversammlung seine letzte italienische Reise an. Durch den Vorsitzenden erhielt die Commission die Abschiedsgrüße des ihr so gnädigen Monarchen.

Unter den lebhaften Impulsen des Königs waren die Arbeiten der Commission nach allen Seiten ununterbrochen betrieben worden. Schon lagen die Anfänge mehrerer Werke vor und ließen erkennen, wie die Commission ihre Aufgabe erfaßt hatte und dieselbe zu lösen suchte. Aber die volle Bedeutung der königlichen Schöpfung war damit noch nicht an das Licht getreten. Indessen hoffte man schon in nächster Zeit Alles so weit zu fördern, daß ein Gesammtüberblick über das weite Arbeitsfeld der Commission gewonnen werden könnte: zwei Bände der Geschichte der Wissenschaften waren im Druck fast vollendet, je ein Band der Reichstagsacten, der historischen Volkslieder, der Hanserecesse u. s. w. sollte der Presse übergeben werden.

Mitten in so reger Thätigkeit traf die Commission der

härteste Schlag. Am 10. März 1864 beschloß König Maximilan II., nicht lange nach seiner Rückkehr von Italien, sein reichgesegnetes Leben. Es ist nicht dieses Ortes, den schmerzlichen Eindruck zu schildern, welchen der Tod des unvergeßlichen Fürsten hervorrief; aber die tiefeinschneidende Bedeutung dieses Trauerfalles für die Geschichte der historischen Commission darf nicht unberührt bleiben. Ein Förderer und Gönner der deutschen Geschichtswissenschaft, wie ein solcher noch nie auf einem deutschen Throne gesessen, hatte König Maximilian die Commission begründet, sie mit den reichsten Mitteln zu den großen, theilweise von ihm selbst angeregten Unternehmungen aus seinem Privatvermögen ausgestattet, ihre Arbeiten mit warmer Theilnahme begleitet und unablässig auf jede Weise gefördert. Der Commission fehlte nun die mächtige Hand, die sie geschaffen und erhalten hatte; es war fraglich, wie weit sie fernerhin auf die ihr bisher zur Verfügung gestellten Mittel rechnen könne; ihre ganze Zukunft lag im Dunkel. Und doch waren in den wenigen Jahren ihres Bestandes so viele Hoffnungen erweckt, so viele große Entwürfe gemacht, so viele wichtige Arbeiten begonnen worden, daß es undenkbar schien, der herrlichen Stiftung des Königs könne ein jähes Ende bereitet oder sie einem langsamen Verfall überlassen werden. Auch waren alle Mitglieder der Commission darin einig, daß sie für den Fortbestand derselben nach ihren Kräften wirken müßten; sie waren entschlossen, die Pflichten, welche sie gegen den verstorbenen König und die deutsche Wissenschaft durch den Eintritt in die Commission übernommen hatten, so weit es ihnen verstattet wäre, getreulich zu erfüllen.

Die Befürchtungen, daß die Commission ihrer Auflösung entgegen gehen könne, waren unbegründet. Bald trat an den Tag, daß König Ludwig II. die auf den Antrieb

seines Vaters unternommenen Arbeiten fortführen zu lassen gewillt war. Am 16. Juli 1864 erging der Befehl Seiner Majestät die regelmäßige Plenarversammlung der Commission auf den Herbst zu berufen; es sollte damit freilich nicht der Fortbestand der Commission nach ihren bisherigen Statuten ausgesprochen sein, vielmehr wurde eine Revision der letzteren ausdrücklich vorbehalten. Die Plenarversammlung, die dann am 28. September eröffnet wurde, ist eine der denkwürdigsten in der Geschichte der Commission.

In der einleitenden Rede begrüßte Leopold von Ranke zunächst die neueingetretenen Mitglieder der Commission. Mit Bezug auf dieselben sagte er: „Heute ist die Commission vollständiger und der Idee entsprechender zusammen, als jemals früher. Sie ist gerüstet ihre Arbeiten, die schon im vollen Zuge sind, neu aufzunehmen und fortzuführen, vielleicht auch neue Unternehmungen an die früheren zu knüpfen." Dann gedachte er in warmen, tief aus der Seele quillenden Worten des schmerzlichsten Verlustes, welchen die Commission durch den Tod ihres Begründers erlitten hatte, vergegenwärtigte die Persönlichkeit des hochgesinnten Fürsten, dem er so nahe gestanden, beleuchtete besonders die wissenschaftlichen Bestrebungen des abgeschiedenen Königs und die Intentionen, welche ihn bei der Stiftung der Commission geleitet hatten. „Aber die von ihm begonnenen Unternehmungen," schloß Ranke, „können in der Continuität des deutschen Lebens nicht fehlen. Sein Geist wird an der höchsten Stelle in diesem Lande fortwirken. Unter den Auspicien des Sohnes, den Gott segnen wolle, gehen wir an die Fortsetzung der Arbeiten, die wir unter dem Vater begonnen haben." Zeigten schon diese Worte des Vorsitzenden, wie die Commission vertrauend der Zukunft entgegensah, so gab sich dies auch im Laufe der Verhandlungen kund. Man beschloß nicht nur die begonnenen Arbeiten fortzuführen, sondern daß auch die durch Jacob Grimm's Tod unterbrochene Sammlung der

Weisthümer eine Fortsetzung durch Professor Richard Schröder unter Oberleitung des Staatsraths von Maurer erhalten sollte; ja man glaubte sogar einen neuen von Stiftspropst von Döllinger gestellten Antrag auf eine Bearbeitung der deutschen Geschichte in allgemein verständlich abgefaßten und chronologisch geordneten Biographien der hervorragendsten Persönlichkeiten in Erwägung nehmen zu können; zugleich brachte der Vorsitzende den von ihm früher gestellten Antrag auf die Herausgabe eines großen Werks, die Biographien aller namhaften Deutschen in lexicalischer Folge umfassend, auf's Neue in Anregung.

Schon gingen die Sitzungen ihrem Ende entgegen, als am 3. October aus dem königlichen Cabinet an den Vorsitzenden ein Schreiben gelangte, durch welches demselben eröffnet wurde, daß die diesjährige Plenarversammlung vor Allem dazu benützt werden solle, um festzustellen, welche Unternehmungen als auf Anregung oder mit Genehmigung des verstorbenen Königs begonnen zu betrachten und deren Kosten demgemäß aus Höchstdessen Rücklaß zu bestreiten seien, daß ferner Seine Majestät nicht abgeneigt wären, die Commission, wenn auch vielleicht mit einer etwas geringeren Dotation, fortbestehen zu lassen, aber eine Abänderung der statutenmäßigen Bestimmungen über die Wahl oder den Eintritt neuer Mitglieder wünschten. Nach Eingang dieses Schreibens beschloß die Plenarversammlung sofort eine Deputation, bestehend aus dem Vorsitzenden, dem Geheimen Regierungsrath Pertz und dem Secretär abzuordnen, um Sr. Majestät den Dank der Commission für die auf den Fortbestand derselben gerichteten huldvollen Absichten auszudrücken. Die Deputation wurde am folgenden Tage auf die gnädigste Weise empfangen; Seine Majestät der König geruhten zu erklären, daß die historischen Studien sein lebhaftes Interesse in Anspruch nähmen und die Commission auf seine fortdauernde Fürsorge rechnen könne.

Bei den Berathungen, welche darauf die Commission über die auf das Schreiben des königlichen Cabinets zu ertheilende Antwort pflog, stellte sich heraus, daß eine Ausscheidung solcher Arbeiten, die auf besondere Anregung oder mit Genehmigung König Maximilians unternommen seien, unausführbar sei, da alle in gleicher Weise erst nach erfolgter königlicher Genehmigung in Angriff genommen und nach den allerhöchsten Anordnungen fortgeführt waren. Abgesehen von jenen Arbeiten, für welche besondere Schenkungen bestanden und welche deshalb auch auf die außerordentlichen Etats gestellt waren, vermochte die Commission daher keine Unternehmungen zu bezeichnen, deren Kosten vor anderen auf den Rücklaß des verstorbenen Königs zu verweisen seien; sollte dies jedoch aus financiellen Rücksichten wünschenswerth erscheinen, so hielt die Commission für räthlich, daß dabei die Mitwirkung des Secretärs und des Localausschusses in Anspruch genommen werde. In Bezug auf die statutenmäßigen Bestimmungen über den Eintritt neuer Mitglieder glaubte die Commission nur solche Aenderungen für angemessen erachten zu können, bei welchen das Ernennungsrecht des Königs vollständig gewahrt, der Commission aber die Initiative des Vorschlags erhalten bleibe; in welcher Weise sie das Vorschlagsrecht zu üben habe, schien ihr von minderer Bedeutung.

Da es der Plenarversammlung noch an jedem Anhalt für die fortan verfügbaren Mittel fehlte, hatte sie den Etat für das nächste Geschäftsjahr nur auf Grund der bisher feststehenden Einnahmepositionen entwerfen können. Nachdem ich über die Beschlüsse der Plenarversammlung Bericht erstattet hatte, wurde ich alsbald ermächtigt die nothwendigsten Ausgaben für die Geschäfte einstweilen und vorbehaltlich der künftigen Feststellung des Etats aus dem vorhandenen Kassenbestande zu bestreiten.

Wenige Tage später richtete dann Herr von Koch, welcher an Stelle des Herrn von Zwehl das Cultusministerium über-

nommen hatte, an mich ein Schreiben mit der Aufforderung zur Ergänzung des Berichts über die Plenarversammlung zu ermitteln, welche Verpflichtungen bisher die historische Commission eingegangen sei, damit sich danach diejenige Summe berechnen lasse, welche voraussichtlich für die Ausführung der begonnenen Arbeiten erforderlich sei. Ueberdies wurde Auskunft darüber verlangt, ob sich für die Vollendung der Arbeiten ein bestimmter Zeitpunkt angeben lasse und in wie weit eine Begrenzung der eingeleiteten Arbeiten mit Rücksicht auf den Gegenstand und die größere oder geringere Bedeutung desselben möglich und ausführbar erscheine. Ueber diese Punkte sollte ich ein Gutachten des Localausschusses veranlassen und in Vorlage bringen, damit die Verhältnisse der Commission festgestellt werden könnten.

Der Localausschuß beschloß sofort die nothwendigen Informationen einzuziehen, um die verlangte Auskunft in möglichster Vollständigkeit ertheilen zu können. In einer ausführlichen Denkschrift legte er dann als Resultat seiner Ermittelungen dar, daß ein vorläufiger Abschluß der begonnenen Arbeiten erforderlichen Falls in zehn, höchstens zwölf Jahren zu ermöglichen sein dürfte, wenn der Commission auch ferner ihrer bisherigen Ausstattung entsprechende Geldmittel zur Verfügung gestellt werden würden. Zugleich erklärte der Localausschuß, daß die Modalitäten für die Weiterführung und Vollendung der Arbeiten nicht von ihm, sondern allein von der Plenarversammlung bestimmt werden könnten; als der angemessenste Weg zur Ordnung der Commissionsverhältnisse erscheine ihm demnach, daß nach Genehmigung des letzten Etatsentwurfs die nächste Plenarversammlung Mittheilung sowohl über die aus dem Rücklasse des verstorbenen Königs der Commission zu gewährenden Geldmittel, wie über die Höhe der ihr für die Folge bestimmten Jahresdotation erhielte, so daß danach ein jenen Bewilligungen entsprechender Etat für das nächste Jahr entworfen und der

allerhöchsten Genehmigung unterbreitet werden könne; sollten dabei Seine Majestät den Abschluß der Arbeiten innerhalb einer bestimmten Zeit befehlen, so würde die Plenarversammlung zugleich in Erwägung zu ziehen haben, wie am zweckmäßigsten der Abschluß ohne Beeinträchtigung des wissenschaftlichen Werths der Arbeiten herbeizuführen sei.

Ungeachtet der eifrigen Bemühungen des Ministers von Koch, gelang die Regelung der financiellen Verhältnisse der Commission nicht so bald. Die vorhandenen, an sich nicht erheblichen Kassenbestände erschöpften sich schnell, und die Geschäftsführung wurde immer schwieriger. Als daher im Februar 1865 vom sächsischen Cultusministerium an mich die Aufforderung erging, eine Professur der Geschichte an der Universität Leipzig zu übernehmen, mußte ich mich zu vergewissern suchen, wie weit meine Mitwirkung bei den Aufgaben, die meine Berufung nach München vor Allem veranlaßt hatten, noch nothwendig oder wünschenswerth erschien. Indem ich dem Minister von Koch von den mir gemachten Anerbietungen Kenntniß gab, erklärte ich zugleich, daß meine Entschließung hauptsächlich davon abhängen werde, ob mir der gleiche Wirkungskreis in München, wie bisher, auch für die Folge in Aussicht gestellt werden könne. Unter dem 15. März ertheilte mir der Herr Minister eine Antwort, in welcher in Bezug auf die Commission bemerkt war, daß zwar über das künftige Schicksal derselben die allerhöchste Beschlußfassung noch nicht erfolgt, er aber zu der Erklärung schon jetzt ermächtigt sei, daß der Fortbestand der Commission mit ihrer bisherigen Jahresdotation von 15000 fl. für die nächsten zehn Jahre keinem Anstande unterliege und daß derselben zudem die außerordentlichen Zuschüsse von 25000 fl., 50000 fl. und 5000 fl., welche ihr von dem verstorbenen König gewährt worden und von denen bisher nur ein kleiner Theil zur statutenmäßigen Verwendung gelangt sei, verbleiben sollten; ich würde daher ganz wie bisher

die übernommenen Arbeiten fortzuführen vermögen und die Commission in den Stand gesetzt sein, ihre hochwichtige Aufgabe in Erfüllung zu bringen. Damit war mein Verbleiben in München entschieden.

Ueber die Weise, wie die Verhältnisse der Commission im Wesentlichen geregelt werden sollten, konnten seitdem keine Zweifel mehr bestehen, wenn sich auch die definitive Entscheidung noch einige Zeit verzögerte. Am 14. August 1865 erging dann ein allerhöchstes Handschreiben, nach welchem in Bezug auf die Anträge der letzten Plenarversammlung Seine Majestät zur Vollendung der begonnenen Arbeiten auf fünfzehn Jahre die Summe von je 15000 fl. der Commission unter der Bedingung zu bewilligen geruhten, daß dagegen alle und jede Ansprüche der Commission auf Zahlungen aus dem Nachlasse König Maximilians II. erlöschen und neue wissenschaftliche Unternehmungen nur dann in Angriff genommen werden sollten, wenn sowohl die Ausführung derselben, wie die Vollendung aller schon jetzt eingeleiteten Arbeiten mit den bewilligten Summen bewirkt werden könne. Im Weiteren wurde der Commission eröffnet, daß es bei den bisherigen Einrichtungen der Commission sein Bewenden haben solle und demnächst die statutenmäßige Plenarversammlung zu berufen sei.

Die Berufung erfolgte sofort, und am 27. September wurde die Versammlung eröffnet. Als ihre erste Pflicht betrachtete sie, ihren Dank für die gnädige Fürsorge, welche Seine Majestät den Arbeiten der Commission huldreichst zugewendet hatte, in einer Adresse am Throne niederzulegen. Da statt der früher in Aussicht gestellten Verlängerung der ordentlichen Dotation auf zehn Jahre jetzt eine solche auf fünfzehn Jahre bewilligt war, erschien es unbedenklich, daß die Commission für die bisher auf die außerordentlichen Etats verwiesenen Unternehmungen keine besonderen Zahlungen mehr aus dem Nachlasse des verstorbenen Königs

beanspruchen durfte. Wenn man sich auch nicht verhehlte, daß durch die Uebernahme der sehr erheblichen Kosten für die Geschichte der Wissenschaften auf den ordentlichen Etat manche Hindernisse für eine schnelle Fortführung der anderen Arbeiten erwachsen müßten, glaubte man doch die begonnenen Unternehmungen sämmtlich mit den jetzt durch die Munificenz Seiner Majestät zur Verfügung gestellten Mitteln im Gange erhalten zu können. Die Berathungen der Commission richteten sich dann besonders darauf, die Arbeiten für die einzelnen Unternehmungen so weit zu begrenzen und zu beschränken, wie es die veränderten Verhältnisse der Commission bedingten. Von den bereits in der vorigen Plenarversammlung gestellten Anträgen Döllinger's und Ranke's auf die Herstellung einer deutschen Geschichte in Biographien und einer allgemeinen deutschen Biographie in lexicalischer Form beschloß man vorläufig Abstand zu nehmen, dieselben aber aufs Neue in Betracht zu ziehen, sobald sie bei den neuen Dotationsverhältnissen durchführbar seien.

Unter dem 21. März 1866 geruhten Se. Majestät dem Nachweise über die im Jahre 1864/65 stattgehabten Einnahmen und Ausgaben nachträglich die allerhöchste Genehmigung zu ertheilen; zugleich erhielten alle Anträge der letzten Plenarversammlung, einschließlich des vorgelegten Etats für 1865/66, die königliche Bestätigung. Seitdem kamen alle Arbeiten wieder in vollen Gang und sind auch darin nicht mehr unterbrochen worden. Da die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1866 den Zusammentritt der Plenarversammlung hinderten, befahlen Se. Majestät, daß die statutenmäßigen Geschäfte der Plenarversammlung für diesmal durch den Localausschuß erledigt werden sollten. Es geschah dies ohne nachtheilige Störung des hergebrachten Geschäftsganges. Seit 1867 sind alljährlich die statutenmäßigen Plenarversammlungen gehalten worden, und die Beschlüsse derselben haben ausnahmslos sich der allerhöchsten Bestätigung zu erfreuen gehabt.

Die Dotation war zunächst der Commission nur auf weitere fünfzehn Jahre bewilligt worden; es konnte hiernach zweifelhaft sein, ob ihr noch über das Jahr 1878/79 hinaus die Mittel zur Fortsetzung ihrer Arbeiten zur Verfügung stehen würden oder sie dieselben bis dahin zu einem angemessenen Abschluß zu bringen habe. Es hielt deshalb bereits die Plenarversammlung des Jahres 1877 für nothwendig, über diesen zweifelhaften Punkt Aufklärung zu gewinnen. Sie beschloß, unter vollständiger Darlegung des Standes ihrer Arbeiten an Se. Majestät die Bitte zu richten, ihr die ferneren allerhöchsten Intentionen in Betreff der Commission eröffnen lassen zu wollen. Durch eine Ministerialverfügung vom 10. Januar 1880 wurde darauf die Commission in Kenntniß gesetzt, daß Seine Majestät von dem jüngsten Berichte über die historische Commission und von dem Stande ihrer vollendeten und begonnenen Publicationen mit großem Interesse Kenntniß genommen und zur Vollendung der begonnenen Arbeiten noch auf weitere zehn Jahre die bisherige Dotation zu bewilligen geruht hätten.

Kaum war die Commission in dieses neue, durch die Gnade Sr. Majestät ihr gewährte Decennium ihrer Thätigkeit eingetreten, als sie die unerwartete hocherfreuliche Nachricht erhielt, daß zum Gedächtniß des Wittelsbacher Jubiläums, welches im Jahre 1880 in ganz Bayern mit der größten Begeisterung gefeiert wurde, Se. Majestät der König in Gemeinschaft mit Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Otto eine Landesstiftung für Wissenschaft und Kunst und zwar zunächst zur Sicherung der historischen Commission zu errichten beschlossen hatten. Die Stiftung erhielt den Namen: „Wittelsbacher Stiftung für Wissenschaft und Kunst"; zur Dotation derselben wurde der Betrag von 650000 Mark aus dem Nachlasse des höchstseligen Königs Maximilian II. bestimmt und die Verwaltung des Stiftungsvermögens der Kasse der königlichen Akademie der Wissen-

schaften unter der Aufsicht des jeweiligen Vorstands der historischen Commission oder seines Stellvertreters übertragen. Die Renten des Stiftungsvermögens sollten bis auf Weiteres für die Zwecke und Arbeiten der Commission verwandt werden. Für den Fall, daß die Zwecke der Commission seiner Zeit von Sr. Majestät oder Höchstdero Regierungsnachfolgern als erfüllt erachtet werden sollten, wurde vorbehalten, die Renten der Stiftung anderen wissenschaftlichen Zwecken oder auch Zwecken der bildenden Kunst zuzuwenden. Hinsichtlich der Zusammensetzung, der Aufgaben, dann des Geschäftsganges und der sonstigen Einrichtungen der Commission wurde auf die von König Maximilian II. getroffenen Bestimmungen hingewiesen, deren allenfallsige Aenderungen Seine Majestät der König Sich und Seinen Regierungsnachfolgern vorbehielt (Beilage B).

So sollte das denkwürdige Jahr des Wittelsbacher Jubiläums auch für die historische Commission eine ganz besondere Bedeutung gewinnen. Die Wittelsbacher Stiftung brachte die hochherzigen Intentionen, welche vor länger als zwanzig Jahren König Maximilian II. bei der Begründung der Commission geleitet hatten, zu voller Verwirklichung und sicherte deren Zukunft. Die Vorstandschaft beeilte sich in Adressen an die hohen Donatoren, die das Werk des Vaters mit so edler Pietät und großartiger Freigebigkeit vollendet hatten, dem Dank der Commission den wärmsten Ausdruck zu geben. Auch verfehlte sie nicht Herrn von Lutz, der schon seit dem Jahre 1869 das Cultusministerium verwaltete und sich vielfach um die Commission verdient gemacht hatte, wie allen Anderen, die deren Interessen hilfreich gefördert hatten, sich dankbar zu bezeigen. Als die Plenarversammlung des Jahres 1880 zusammentrat und gleichsam das Fest der Neubegründung der Commission beging, schloß sie sich allen diesen Dankeserweisungen der Vorstandschaft freudigst an.

Seitdem wird die Rente der Wittelsbacher Stiftung im Betrage von jährlich 26200 Mark für die Arbeiten der Commission verwandt. Es werden diese Mittel zunächst für die Fortführung und Vollendung der begonnenen Unternehmungen in Anspruch genommen, doch ist es der Commission fortan auch unverwehrt, neue wichtige Arbeiten innerhalb ihres Gebiets in Angriff zu nehmen, soweit es die vorhandenen Mittel erlauben und die darauf gerichteten Anträge die allerhöchste Bestätigung erhalten.

Die Freude an der gemeinsamen Arbeit, wie die gleiche Theilnahme an den wechselnden Geschicken der Commission, hatte zwischen den Mitgliedern derselben zu engeren freundschaftlichen Beziehungen geführt. Die regelmäßig wiederkehrenden Herbstzusammenkünfte waren zu Begegnungen durch wissenschaftliche Studien verbundener Freunde geworden. Bei den Berathungen, wie bei den geselligen Festen waltete eine Herzlichkeit und Einmüthigkeit, wie sie in ähnlichen Verbindungen sich schwer auf die Dauer erhält. Um so tiefer wurde jeder Verlust empfunden, welcher die Commission traf.

Schon am 28. November 1865 wurde uns Lappenberg entrissen. Sein Tod erweckte die allgemeinste Trauer. Die Feinheit und Liebenswürdigkeit, welche er im persönlichen Umgange entfaltete, hatte ihm Aller Herzen gewonnen, und mit ganzer Seele hatte er sich an den Arbeiten der Commission betheiligt. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, mit welcher Energie er die von ihm beantragte Sammlung der hansischen Recesse und Urkunden zu fördern wußte. Für die Ausführung des Unternehmens hatte er eine vorzügliche Kraft in Dr. W. Junghans, später Professor in Kiel, gefunden, und die Arbeiten waren schon im Anfange des Jahres 1865 so weit vorgeschritten, daß man den Druck des ersten

Bandes eben glaubte beginnen zu können, als ein plötzlicher Tod Junghans hinraffte. Lappenberg hatte dann noch der Hoffnung Raum gegeben, daß er selbst mit Unterstützung durch Dr. K. Koppmann die Publication werde bewerkstelligen können, aber nach kurzer Zeit wurde auch seinem Leben ein Ziel gesetzt. Das von ihm mit solchem Eifer betriebene Unternehmen hat die Commission deshalb nicht aus den Augen verloren, wenn es auch bei veränderten Verhältnissen nicht in dem vollen Umfange des ersten Plans zur Ausführung kam. Außer der Sammlung der Hanserecesse hatte Lappenberg auch die Herausgabe der Lübecker Chroniken in Anregung gebracht und nach manchen vergeblichen Verhandlungen in Professor Mantels in Lübeck einen geeigneten Bearbeiter gewonnen. Im Jahre 1863 war beschlossen worden, diesem Gelehrten unter Lappenberg's Leitung die Herausgabe der Lübecker Chroniken als einer besonderen Serie der Städtechroniken zu übertragen. Auch dieses Unternehmen ist nicht so, wie es geplant war, zur Ausführung gekommen, doch eben so wenig, wie die Hanserecesse, aufgegeben, sondern in sachgemäßer Weise mit der umfassenden Publication der Städtechroniken in unmittelbare Verbindung gesetzt worden; voraussichtlich wird in kurzer Zeit der erste Band der Lübecker Chroniken in der Bearbeitung von Dr. Koppmann an das Licht treten.

Wenig über ein Jahr später hatten wir einen neuen, nicht minder schweren Verlust zu beklagen. Am 17. März 1867 starb Häusser, der, von den ersten Anfängen der Commission an, ihren Arbeiten ein sehr lebhaftes Interesse zugewandt hatte. Es war ein persönlicher Wunsch König Maximilian's gewesen, daß die Commission auch der Geschichte der Pfalz ihre Aufmerksamkeit zuwende, und zunächst war Häusser, als mit den Verhältnissen der Pfalz näher vertraut, beauftragt worden nach dieser Seite hin wirksam zu sein. Er stieß dabei auf nicht geringe Schwierigkeiten, aber es gelang

ihm doch fruchtbare Anregungen zu geben. Auf seine Verwendung begünstigte die Commission unausgesetzt die fleißigen Arbeiten des verstorbenen Pfarrers J. G. Lehmann; wie die Geschichte der Grafschaft Hanau-Lichtenberg (2 Bände 1862, 1863), wurde auch die Geschichte des Herzogthums Zweibrücken (1867) mit Unterstützung der Commission publicirt. Auch bei der Redaction der Forschungen zur deutschen Geschichte, die Häusser in Gemeinschaft mit Waitz und Stälin bis an sein Ende führte, war er sehr thätig. Aber mehr als durch dies Alles wirkte er durch seine frische, energische Persönlichkeit. Mit seiner praktischen Umsicht hat er vielfach fördernd auch in die allgemeinen Angelegenheiten der Commission eingegriffen. Oft gab er der Discussion die entscheidende Wendung. Seine zündende Rede erhob in sorgenvollen Stunden die Gemüther, während sie im geselligen Kreise die Freude immer neu zu beleben wußte.

Ein gleich belebendes Element der Commission war Wilhelm Wackernagel. Noch im Oktober 1869 war er in unserer Mitte, frisch und rührig wie immer; nichts ließ voraussehen, daß er schon nach wenigen Wochen (29. December 1869 aus dem Leben abgerufen werden würde. Nur sechs Jahre hat er der Commission angehört, aber er ist derselben unvergeßlich geblieben. Vornehmlich hatte er sich der das Gebiet der deutschen Sprache und Litteratur berührenden, von J. Grimm angeregten Unternehmungen angenommen. Ihm ist es hauptsächlich zu danken, wenn die Commission die Publication des Schmeller'schen Nachlasses, auch nachdem die Bearbeitung von Professor Konrad Hofmann aufgegeben war, im Auge behielt. Wackernagel war es, der nun auf Dr. K. Frommann in Nürnberg als die beste Kraft für das schwierige Unternehmen hinwies. Das Glück wollte, daß sich 1866 eine neue Auflage des Bayerischen Wörterbuchs als nothwendig erwies und dadurch die Verwerthung der Schmeller'schen Papiere in viel fruchtbarerer Weise ermöglicht wurde, als es früher

thunlich schien. Auf die preiswürdigste Weise hat sich dann Dr. Frommann in der zweiten mit Schmeller's Nachträgen vermehrten Ausgabe des Wörterbuchs der ihm gestellten Aufgabe entledigt. Wenn auch Wackernagel die Vollendung der neuen Ausgabe nicht mehr erlebte, hat er doch die Freude gehabt noch einen Theil derselben der Commission vorlegen zu können. In Anknüpfung an das früher von J. Grimm beantragte, aber nach seinem Tode aufgegebene Unternehmen einer Zusammenstellung des historischen Inhalts der mittelhochdeutschen Dichtungen, befürwortete Wackernagel 1868 eine Ausgabe der lyrischen Zeitgedichte des 13. Jahrhunderts in der Weise, daß von denselben ein vollständiger Text mit geeigneten Commentaren gegeben werde. Zugleich verlangte er damals, daß auf die früher von Döllinger und Ranke gestellten Anträge in Betreff biographischer Werke nunmehr eingegangen werde. Es konnte fraglich sein, ob die Verhältnisse der Commission schon neue Unternehmungen gestatteten, aber Wackernagel drängte in seiner herzhaften Weise vorwärts und brachte es dahin, daß nicht nur sein Antrag angenommen, sondern auch die Herausgabe der Allgemeinen deutschen Biographie, indem Döllinger seinen Antrag mit dem Ranke's verband, beschlossen wurde. Eifrig betrieb Wackernagel die Vorbereitungen für das von ihm selbst angeregte schöne Unternehmen, sobald die königliche Genehmigung erfolgt war; leider wurde durch seinen Tod die Ausführung vereitelt. Die Theilnahme, welche Wackernagel in den gelehrten Kreisen der Schweiz für die Arbeiten der Commission gewonnen hatte, hat sich auch noch in der Folge nach verschiedenen Seiten förderlich gezeigt.

Am 9. Mai 1872 verschied der Senior der Commission Georg Ludwig von Maurer. Trotz seiner hohen Jahre hatte er freudig an ihren Arbeiten Antheil genommen. So sorgte er nach Grimm's Tode für die Herausgabe der Weisthümer und erlebte noch den Abschluß der Sammlung

mit den beiden von Professor R. Schröder bearbeiteten Bänden. In der Zeit, wo die Existenz der Commission in Frage zu stehen schien, ist sein auf umfassendster Kenntniß aller Verhältnisse beruhender Rath von maßgebender Bedeutung gewesen.

In den nächsten Jahren hatte die Commission das Abscheiden zweier Mitglieder zu betrauern, die ihr bereits seit ihren Anfängen angehört, ihren frühesten Arbeiten Richtung und Ziel gewiesen und auf ihre ganze Entwickelung den tiefgreifendsten Einfluß geübt hatten. Am 12. August 1873 starb Christoph Friedrich von Stälin, am 7. Oktober 1876 Georg Heinrich Pertz. Gemeinschaftlich hatten sie schon in der vorbereitenden Versammlung des Jahres 1858 wichtige Anträge gestellt, und auch später haben sie meist mit gleichen Ansichten und Absichten in die Berathungen eingegriffen.

Stälin wandte nach Häusser's Tode auf den Wunsch der Commission besonders seine Aufmerksamkeit den Pfälzer Geschichten zu; auf seine Verwendung wurde dem Pfarrer Lehmann auch für den Druck der Geschichte der Grafen von Spanheim (2 Bände 1869) eine Unterstützung bewilligt. Viele Jahre hindurch hat sich Stälin überdies an der Redaction der Forschungen mit großem Eifer betheiligt; auch um die Beurtheilung der Preisaufgaben hat er sich besonders verdient gemacht. Es gab überhaupt kein Unternehmen der Commission, bei welchem er nicht rathend und helfend mitgewirkt hätte. Sein auf eine außerordentliche Sachkenntniß gegründetes Urtheil fiel, so bescheiden er damit hervortrat, immer schwer in die Waage. Bis zum Jahre 1871 hatte er alle Plenarversammlungen besucht; er selbst pflegte diese Versammlungen als seine Lichtpunkte im Jahreslaufe zu bezeichnen. In seiner herzlichen Freundlichkeit stand er allen Mitgliedern der Commission gleich nahe, und Niemand war mehr bemüht, als er, unsere Zusammenkünfte zugleich zu

freundschaftlichen Festen zu gestalten. Es war ein übles Vorzeichen, als er im Herbst 1872 zum ersten Male fehlte; schon bei unserer nächsten Versammlung sprach Ranke tiefempfundene Worte zum Andenken des theuren Mannes.

Nach wenigen Jahren folgte Pertz dem Freunde in das Grab. Da die Commission sich vor Allem mit der Auffindung und Herausgabe werthvollen Quellenmaterials beschäftigen sollte und hierin Pertz's Arbeiten für die Monumenta Germaniae als Vorbild angesehen werden mußten, war die Theilnahme, welche er unausgesetzt den Bestrebungen der Commission zuwandte, von dem wesentlichsten Nutzen; die praktischen Erfahrungen, welche er bei der Direction der Monumenta gemacht hatte, kamen der Commission in ihrem ganzen Umfange zu gut. Außerdem hat er sich auch um die Ordnung ihrer financiellen Verhältnisse nicht geringe Verdienste erworben. Als er im Oktober 1866 sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum feierte, glaubte der hiesige Localausschuß die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen zu dürfen, den Dank auch der Commission dem um sie so vielverdienten Manne auszusprechen. Auf die an den Jubilar gerichtete Adresse erhielt der Localausschuß eine Antwort, welche in der deutlichsten Weise an den Tag legte, eine wie lebhafte Theilnahme er der Commission und ihren Unternehmungen widmete.[1]) Bis zum Jahre 1871 hat sich Pertz unausgesetzt und unermüdet an unseren Arbeiten betheiligt; in jener Plenarversammlung, wo wir Stälin zum letzten Male sahen, ist auch er zuletzt in unserer Mitte erschienen. Theils dienstliche Geschäfte theils die Beschwerden des Alters hielten ihn in den nächsten Jahren fern. Aber im Jahre 1876 gedachte er noch einmal seinen Platz in der Commission einzunehmen. Mit auffälligem Eifer traf der einundachtzigjährige Mann alle Veranstaltungen, um rechtzeitig in

[1]) Beilage D. 1. 2.

der Plenarversammlung zu erscheinen. Schon mehrere Tage vor der Eröffnung traf er in München ein; alle seine Gedanken waren auf die bevorstehenden Berathungen gerichtet. Aber kurz nach seiner Ankunft erlitt er einen Schlaganfall. Ich wurde an sein Krankenlager gerufen, wo ich ihn schon gelähmt und sprachlos fand; dennoch schien er den Mittheilungen, welche ich ihm über die Angelegenheiten der Commission machte, noch mit Verständniß und Theilnahme zu folgen. Sobald die Plenarversammlung geschlossen sei, versprach ich ihm von allen Resultaten derselben Kenntniß zu geben. Aber wenige Stunden, nachdem die Berathungen beendet, hauchte er schon den letzten Athemzug aus.

Später hat die Commission noch zwei hiesige werthe Mitglieder durch den Tod verloren. Am 28. September 1878, wiederum am letzten Tage ihrer Plenarversammlung, starb August von Muffat. Mehrfach hatte er sich den Arbeiten der Commission förderlich erwiesen, namentlich bei dem Abschluß des von der früheren archivalischen Commission übernommenen Werkes: „Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte"; noch seine letzte Arbeit war für die Commission bestimmt und ist im 15. Bande der Städtechroniken gedruckt worden. Nicht lange nach Muffat starb auch Konrad Föringer (10. Februar 1880), der ihm so lange im Leben eng verbunden gewesen war. Durch die Aufschließung und Ausnützung des reichen Handschriftenschatzes der hiesigen Hof- und Staatsbibliothek hat Föringer sich, wie um die deutsche Geschichtswissenschaft im Allgemeinen, so auch um die Arbeiten der Commission die größten Verdienste erworben. Der Tod dieser beiden langjährigen Mitglieder ließ auch in dem Localausschuß empfindliche Lücken.

Einen andern recht fühlbaren Verlust erlitt die Commission dadurch, daß Droysen, der Anfangs an den Arbeiten derselben lebhaften Antheil genommen und namentlich die Herausgabe der historischen Volkslieder angeregt hatte,

sich mehr und mehr zurückzog. Schon seit 1863 erschien er, durch andere Arbeiten verhindert, nicht mehr in den Plenarversammlungen und erklärte 1871 zu allgemeinem Bedauern seinen Austritt.

Nachdem so im Laufe der Jahre wiederholt Stellen ordentlicher Mitglieder in Erledigung gekommen waren, hatte die Commission immer von Zeit zu Zeit in Erwägung zu ziehen, wie sie sich in angemessener Weise zu ergänzen habe. Selbstverständlich hatte sie dabei zunächst Gelehrte in das Auge zu fassen, die bereits ihren Arbeiten besonders förderlich gewesen waren oder deren Mitwirkung bei Fortführung derselben nicht entbehrt werden konnte. Daneben erschien es nothwendig, die Verbindungen der Commission mit Oesterreich und der Schweiz zu erhalten und zu verstärken, um die nationale Bedeutung der Institution voll zu bewahren. Endlich mußte auch darauf Rücksicht genommen werden, daß die Zahl der in München einheimischen Mitglieder nicht zu sehr verringert und die Wirksamkeit des Localausschusses dadurch erschwert werde. Sämmtliche Gelehrte, durch welche die Commission nach und nach die entstandenen Lücken auszufüllen suchte, sind nach erfolgter Wahl von Sr. Majestät zu ordentlichen Mitgliedern ernannt worden.

So traten der Commission bei: 1870 Freiherr Rochus von Liliencron, damals in München, jetzt Stiftspropst in St. Johann vor Schleswig, und Professor Julius Weizsäcker, damals in Tübingen, jetzt in Berlin (außerordentliches Mitglied seit 1862), 1871 Professor Ernst Dümmler in Halle (außerordentliches Mitglied seit 1863), 1873 Professor Theodor Sickel in Wien und Professor Wilhelm Wattenbach in Berlin, 1878 Professor August von Kluckhohn, damals in München, jetzt in Göttingen (außerordentliches Mitglied seit 1871), und Geheimer Haus- und Staatsarchivar Ludwig Rockinger in München (außerordentliches Mitglied seit 1873), 1880 Professor Georg

von Wyß in Zürich und Professor Hermann Baumgarten in Straßburg. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurde so wieder auf das nach den Statuten zulässige Maximum gebracht und hat sich bis jetzt auf dieser Höhe erhalten.

In der Vorstandschaft ist seit 1862 keine Veränderung eingetreten. Die Commission hat das unschätzbare Glück, daß der erste von König Maximilian II. ernannte Vorstand noch heute an ihrer Spitze steht. Ihre ganze bisherige Geschichte ist so mit dem Namen Leopold von Ranke's auf das Innigste verbunden geblieben. Wie er den Gedanken einer solchen Institution zuerst erfaßte, so ist er es auch gewesen, der ihr frisches Leben zu geben und zu bewahren wußte. Niemand hat mehr als er darauf gewirkt, daß das große nationale und wissenschaftliche Interesse, welches die Commission in's Dasein rief, auch bei ihren Arbeiten stets im Auge behalten wurde. Darum richtete er sein Augenmerk besonders auf große Unternehmungen, welche über die Kreise der Fachgenossen hinaus Theilnahme zu erwecken versprachen, wie die Geschichte der Wissenschaften, die Jahrbücher der deutschen Geschichte und die Allgemeine deutsche Biographie. Wir älteren Mitglieder der Commission erinnern uns mit Freude der Reden, mit denen er die Plenarversammlungen zu eröffnen pflegte. Ob er dabei einen Nachruf den Männern widmete, die mit uns gearbeitet hatten oder deren Arbeiten doch den unsrigen verwandt gewesen waren, ob er die Bestrebungen unserer Commission in ihrem inneren Zusammenhange oder in ihrer Verbindung mit den bestimmenden Zeitereignissen erörterte: immer wußte er den Geschäften, die uns zusammenführten, gleich von vornherein eine höhere Bedeutung zu verleihen und unter den von ihm gegebenen Impulsen nahmen die Berathungen die Richtung auf jene idealen Ziele hin, die er fest im Auge behielt.

Als im Jahr 1867 das Doctorjubiläum Ranke's gefeiert wurde, konnten auch die Glückwünsche der Commission

dem Feste nicht fehlen. Der Localausschuß brachte sie in einer Adresse dar, und der Gefeierte beantwortete dieselbe in Worten, die klar an den Tag legten, wie er den Arbeiten der Commission trotz der ihnen damals auferlegten Beschränkungen noch immer die vollste Theilnahme schenkte. „Möge die Commission," schrieb er, „zunächst bis zu dem uns gesteckten Ziele, wo möglich noch über dasselbe bestehen, die unternommenen Arbeiten vollenden und vielleicht noch neue zu unternehmen im Stande sein!" [1]) Diese Wünsche sollten sich unerwartet schnell erfüllen. Schon im nächsten Jahre wurde, wie bereits bemerkt, die Ausführung der von Ranke längst geplanten Allgemeinen deutschen Biographie beantragt und von Seiner Majestät dem Könige genehmigt. Mit den Vorbereitungen für dieses umfassende und schwierige Unternehmen haben sich dann die nächsten Plenarversammlungen vornehmlich beschäftigt, und vor Allen war Ranke selbst bei denselben thätig; durch seine persönlichen Bemühungen wurde auch in dem Freiherrn von Liliencron eine eminente Kraft für die Leitung des Unternehmens gewonnen.

Bis zum Jahre 1871 hat Ranke an allen Plenarversammlungen theilgenommen. Im nächsten Jahre war er zum ersten Male durch körperliche Leiden am Erscheinen verhindert. Um so größer war unsere Freude, als er 1873 wieder seinen Sitz einnahm; leider wurde er noch vor dem Schluß der Plenarversammlung aufs Neue von einem Krankheitsanfall heimgesucht. Da er in den beiden folgenden Jahren die Reise nach München nicht antreten konnte, erklärte er durch ein Schreiben vom 28. September 1875 seinen Verzicht auf die Stellung des Vorstandes. Er bezeichnete diesen Schritt als eine herbe Nothwendigkeit und verhehlte nicht, wie schwer es ihm um's Herz werde, indem er seinen

---

[1]) Beilage D. 3. 4.

Entschluß der Commission ausspreche. Die Plenarversammlung war einstimmig der Ansicht, ihre Bitten vereinen zu müssen, um einen Wechsel im Vorsitz zu verhindern. Ihre ganze bisherige Existenz war mit der Person ihres Vorstandes so eng verbunden, daß sie in ihrem innersten Wesen verändert zu werden befürchten mußte, wenn Ranke auf seinem Entschlusse beharrte. Und um so eher konnte sie hoffen mit ihren Bitten bei ihm Gehör zu finden, als in den Statuten bereits nicht allein dafür gesorgt war, daß der Vorstand mit den laufenden Geschäften wenig behelligt wurde, sondern auch der Fall vorgesehen war, daß er an der Plenarversammlung theilzunehmen behindert sein sollte. Zur großen Freude Aller ließ sich Ranke bewegen seinen Entschluß zurückzunehmen. In einem Schreiben vom 4. Oktober 1875 erklärte er sich bereit in seiner Stellung zu verbleiben, wenn er auch verhindert sei, sich regelmäßig zu den Plenarversammlungen einzufinden; so oft es ihm möglich sein sollte, werde er erscheinen. So sehr er dies in den nächsten Jahren wünschte, ließ es sich doch nicht ermöglichen; ärztliche Anordnungen traten seinen Reiseplänen entgegen.

Wiewohl Ranke fortan nicht mehr den Plenarversammlungen beiwohnte, hat er doch den Verhandlungen derselben stets die lebhafteste Theilnahme geschenkt. Vor Allem beschäftigte ihn immer die Geschichte der Wissenschaften. Als im Jahre 1878 die Arbeiten für die neuere Zeit dem Abschluß nahe schienen, stellte er in Gemeinschaft mit Sybel den Antrag, das Unternehmen nun auch auf das Mittelalter auszudehnen. Der Antrag wurde in der Commission reiflich erwogen, und sie glaubte, daß die Absicht desselben sich am besten erreichen ließe, wenn die Geschichte der deutschen Unterrichtsanstalten im Mittelalter nach bestimmten Perioden behandelt und in Verbindung damit die Entwickelung der Litteratur verfolgt würde. Es schien dann angemessen mit den frühesten Zeiten zu beginnen und zwar zunächst einen Preis von 5000 M. für

eine Geschichte des deutschen Unterrichtswesens bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts auszusetzen. Das deshalb erlassene Preisausschreiben hat diesmal guten Erfolg gehabt; von verschiedenen Seiten hat man die gestellte Aufgabe zu lösen versucht.

Am schmerzlichsten war es Ranke, der Plenarversammlung des Jahres 1880 nicht beiwohnen zu können. Die Nachricht von der Wittelsbacher Stiftung für Wissenschaft und Kunst und der durch dieselbe gesicherten Zukunft der Commission hatte er mit großer Freude aufgenommen; von der neuen Aera, in welche dieselbe durch die Munificenz der Söhne König Maximilian's eingetreten war, versprach er sich mannigfachen Gewinn für die Wissenschaft: es würde ihm eine Herzensbefriedigung gewesen sein, wenn er bei dieser gleichsam zweiten Gründung der Commission die Weiherede hätte halten können. Wie sehr ihn ihre Geschicke auch jetzt noch beschäftigten, zeigte ein Antrag, welchen er zu der letzten Plenarversammlung einsandte: es solle das Jahr 1883, mit dem das erste Vierteljahrhundert der Commission zum Abschluß komme, durch eine Denkschrift über ihre bisherigen Arbeiten bezeichnet werden. „Jetzt lebt noch," schrieb er, „eine Anzahl von Mitgliedern, die an den ersten Sitzungen theilgenommen haben. Wer weiß, wie lange; von Niemandem ist es zweifelhafter, als von mir selber. Aber eben darum wäre es um so erwünschter, wenn die Erinnerungen, welche die Sache selbst angehen, zusammengefaßt würden." Man hat durch diese Schrift seinen Wunsch zu erfüllen gesucht.

Ist es von der größten Bedeutung für die Continuität aller wissenschaftlichen Unternehmungen der Commission gewesen, daß sie durch ein Vierteljahrhundert unter Ranke's leitendem Einflusse standen, so haben wir es auch als eine nicht geringe Gunst des Glücks anzusehen, daß für die geschäftlichen Angelegenheiten derselben, wie in ihrem Beginn, so auch in ihrem Fortgang bis zu diesem Jahre Ministerialrath von Völk als Referent im Cultusministerium thätig

war. Wie hilfreich er sich zu allen Zeiten der Commission angenommen hat, wie warm er unablässig für ihre Interessen eingetreten ist, dessen sind wir um so mehr jetzt eingedenk, wo ihn unerwartet der Tod uns entrissen hat (15. Juli 1883).

Was die Commission in ihren Arbeiten erstrebt und bisher erreicht hat, liegt der öffentlichen Beurtheilung vor. Ueber 160 Bände hat sie der Presse übergeben, und Jedem ist die Möglichkeit geboten, sich aus denselben über die Thätigkeit der Commission zu unterrichten [1]). Die Kritik hat sich, wie man wohl sagen kann, bisher mit seltener Einstimmigkeit höchst anerkennend über die Leistungen der Commission ausgesprochen; man hat hervorgehoben, daß sie mit den ihr durch die Hochherzigkeit der bayerischen Könige gewährten Mitteln die deutsche Geschichtswissenschaft mehr gefördert habe, als es bisher irgend einer andern gelehrten Verbindung gelungen sei. Allerdings wird wohl Niemand im Stande sein die Gesammtheit der von ihr herausgegebenen Arbeiten, die sich über so verschiedene Perioden verbreiten und fast alle Zweige des Wissens berühren, völlig zu würdigen; auch wird über manche Publicationen ein festes Urtheil erst dann zu gewinnen sein, wenn sie entweder zum Abschluß gelangt oder auf ihrer Grundlage neue kritische Forschungen unternommen sein werden. Die Commission selbst hat sich nie verhehlt, daß

[1]) Die Publicationen der Commission sind bis 1878 auf dem Titel mit der Aufschrift bezeichnet: „Auf Veranlassung und mit Unterstützung Seiner Majestät des Königs von Bayern Maximilian II. herausgegeben durch die historische Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften"; seit 1879 tragen sie die Aufschrift: „Auf Veranlassung Seiner Majestät des Königs von Bayern herausgegeben durch die historische Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften." Ein vollständiges Verzeichniß der von der Commission herausgegebenen oder von ihr unterstützten Werke findet man in der Beilage F.

zwischen ihren Publicationen erhebliche Ungleichheiten bestehen, daß einzelne nicht ganz dem Gedanken entsprechen, den man verwirklichen wollte; aber es liegt in der Natur umfassender Unternehmungen, welche nur durch eine Verbindung verschiedener Arbeitskräfte durchführbar sind, daß sie nicht in allen ihren Details gleichmäßig gelingen. Dennoch kann die Commission selbst nicht ohne Befriedigung auf die Resultate ihrer Bestrebungen in dem abgelaufenen Vierteljahrhundert hinblicken, und so wenig eine Kritik der einzelnen Publicationen hier am Platze sein würde, darf in dieser Denkschrift doch eine übersichtliche Darlegung jener Resultate nicht fehlen.

Eine der ersten Sorgen der Commission war, das von der früheren archivalischen Commission begonnene Werk: „Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte" zum Abschluß zu bringen. Vier Bände (I, IV, V, VII) waren bereits vorher publicirt, für einige weitere Bände lag nahezu druckfertiges Material vor. Es konnten deshalb schnell nach einander einige neue Bände veröffentlicht und schon 1864 das Werk mit dem neunten Band, welcher in zwei Abtheilungen Rockinger's sehr werthvolle Bearbeitung der Briefsteller und Formelbücher des 11. bis 14. Jahrhunderts enthält, vollendet worden. Das Ganze ist ein Sammelwerk, welches neues Material vorzugsweise für die bayerische Geschichte lieferte. Außer Rockinger sind für dasselbe besonders Rudhart, Muffat, K. Hofmann, K. Menzel, F. W. Wittmann und J. Baader thätig gewesen; auch L. Häusser und R. Pauli haben Beiträge geliefert.

Ueber die Bedeutung und den Fortgang der Ausgabe der deutschen Reichstagsacten ist bereits oben berichtet worden. Es ist hier noch anzuführen, daß bei der Fülle der aus dem ganzen 15. Jahrhundert gesammelten Materialien ein regelmäßiger Fortgang der Publication jetzt zu erwarten ist. Ueber den Endpunkt, bis zu welchem das Werk zu führen sei, hat sich bisher kein fester Entschluß fassen lassen. Erschien

es Anfangs zweckmäßig, zunächst die Arbeiten nicht über das Jahr 1555 auszudehnen, so glaubte man später bereits d. J. 1519 als einen vorläufigen Haltpunkt in das Auge fassen zu müssen. Dagegen wurde in den letzten Plenarversammlungen wiederholt, besonders auf Anregung Baumgarten's, darauf hingewiesen, daß es sich bei der eminenten Bedeutung der Reichstage in der Reformationszeit empfehlen würde, sofort auch die auf diese bezüglichen Acten in Angriff zu nehmen und als eine besondere Serie des Werkes möglichst bald zu veröffentlichen. Das wissenschaftliche Interesse einer beschleunigten Publication der Acten aus der Reformationsperiode ist unbestreitbar, aber leider ist die Commission bei ihren financiellen Verhältnissen augenblicklich außer Stande das Unternehmen weiter auszudehnen. Sind die vorliegenden Bände der Reichstagsacten auch in gewissem Sinne nur als der Anfang des großartigen Werkes zu betrachten, so bieten sie doch über die Bedeutung desselben hinreichende Aufschlüsse. Sie zeigen, wie alle Verhältnisse des deutschen Reichs in den hier in Betracht kommenden Jahrhunderten wesentlich durch die Verhandlungen der Reichstage bestimmt waren und eine volle Erkenntniß dieser Zeiten ohne die Reichstagsacten unmöglich ist. Als ein nothwendiges Supplement zu den Monumenta Germaniae, wenn auch als eine selbstständige Abzweigung von denselben, ist die Sammlung von der Commission unternommen worden, und in diesem Sinne haben die Herausgeber sie bisher durchgeführt.

Auch die Sammlung der deutschen Städtechroniken vom 14. bis ins 16. Jahrhundert hat eine ähnliche Bedeutung. Von Hegel begonnen und in rastloser Thätigkeit durch 25 Jahre fortgesetzt, enthält sie in den bisher erschienenen 18 Bänden eine Reihe von Chroniken, die entweder gar nicht oder nur in mangelhaften Texten bekannt waren. Die umfassendsten Untersuchungen wurden theils vom Herausgeber selbst, theils von seinen Mitarbeitern in den Bibliotheken und

Archiven angestellt, um das beste Material für die Ausgabe zu gewinnen; das Glück wollte es, daß Hegel auch den reichen Schatz der Straßburger Chronikenhandschriften noch benützen konnte, ehe dieser 1870 beim Bombardement der Stadt unterging. Von den vorliegenden Bänden sind allein fünf den Nürnberger Chroniken gewidmet, deren Bearbeitung man nächst dem Herausgeber besonders dem unermüdlichen Fleiße des verstorbenen Professors Theodor von Kern zu danken hat. Zwei Bände füllen die Augsburger Chroniken in der Bearbeitung von Professor Fr. Frensdorff, drei Bände die Cölner Chroniken, bearbeitet von Dr. H. Cardauns. Die Straßburger und Mainzer Chroniken, in je zwei Bänden, haben in dem Herausgeber selbst auch den Bearbeiter gefunden. Verhältnißmäßig gering sind für die betreffende Zeit chronikalische Aufzeichnungen aus den altbayerischen Städten. Alles, was sich an solchen vorfand, ließ sich in einem Bande zusammenfassen: Leonhart Widmann's Chronik von Regensburg, bearbeitet von Reichsarchivassessor Freiherrn Edmund von Oefele, die Landshuter Rathschronik und die Mühldorfer Annalen, bearbeitet von Professor K. Th. Heigel, und die Denkschrift von Jörg Katzmair über die Münchener Unruhen 1397—1403, bearbeitet von Muffat. Neben den oberdeutschen Städten sind auch die niederdeutschen nicht außer Acht gelassen worden. Die Braunschweiger Chroniken in der Bearbeitung des Stadtarchivars Hänselmann nehmen bis jetzt 2 Bände ein, denen sich noch ein dritter anschließen wird. Von den Magdeburger Chroniken ist die Schöppenchronik in der Bearbeitung von Dr. K. Janicke veröffentlicht. Demnächst wird, wie bereits bemerkt, auch die Publication der Lübecker Chroniken begonnen werden. Es ist bekannt, in wie erschöpfender Weise der Leiter des Unternehmens und seine Mitarbeiter die einzelnen Chroniken nach der historischen Seite erläutert haben, wie ersterer bei Cöln und Mainz sogar zu einer eingehenden Darstellung der Verfassungsgeschichte Anlaß genommen hat. Bei

dem großen sprachlichen Interesse dieser Geschichtsquellen verlangte aber auch die philologische Behandlung derselben besondere Aufmerksamkeit, und haben nach dieser Seite hin sich um die Ausgaben vornehmlich Professor M. Lexer und Dr. K. Schröder verdient gemacht. Durch die erwähnten Arbeiten ist nicht nur die Methode für die Edition derartiger Quellen festgestellt, sondern auch der größere Theil dieser Quellen selbst erst dem Gebrauche eröffnet worden. Der Abschluß der Sammlung läßt sich noch nicht nach einer bestimmten Bändezahl berechnen, doch steht man ihm voraussichtlich nicht allzu fern.

Ist durch die Städtechroniken ein reiches, bisher nur wenig gekanntes Material für die Erforschung des inneren städtischen Lebens im späteren Mittelalter zugänglich gemacht worden, so haben die Hanserecesse die Verhandlungen und Urkunden an das Licht gestellt, in denen sich der Ursprung und das Wachsthum des mächtigsten deutschen Städtebundes verfolgen läßt. Nicht nur für die deutsche Handelsgeschichte sind sie von größtem Interesse, auch die inneren Verhältnisse des deutschen Reichs und die Stellung desselben zum Auslande gewinnen durch sie neues Licht. Es ist bereits berichtet, wie bei Lappenberg's Lebzeiten das von ihm so eifrig betriebene Unternehmen auf vielfache Hindernisse stieß; erst nach Lappenberg's Tode wurde sein Gedanke unter der Vermittelung von Waitz durch K. Koppmann in der glücklichsten Weise zur Ausführung gebracht. Der erste Band erschien im Jahre 1870 mit einer Vorrede von Waitz; ihm sind dann bis 1880 vier weitere Bände gefolgt. Das bisher Erschienene giebt die Hanserecesse von 1256—1410; der letzte noch ausstehende Band wird bis 1430 reichen. Wenn auch die Commission die ursprüngliche Absicht, die Sammlung bis zum Erlöschen der Hanse um die Mitte des 17. Jahrhunderts fortzuführen, aufgegeben hat, so ist doch damit der Wissenschaft kein Abbruch geschehen. Denn der 1870 gestiftete hansische Geschichts-

verein hat sich die Fortsetzung unserer Sammlung zur Aufgabe gestellt und ist mit der Durchführung derselben bereits weit vorgeschritten. Ebenso hat dieser Verein den Plan des hansischen Urkundenbuchs aufgenommen und mehrere Bände desselben erscheinen lassen. Das Material, welches sich hiefür bei uns vorfand, ist dem Vereine bereitwillig zur Verfügung gestellt worden.

Wenn der von der Commission übernommene Theil der Hanserecesse jetzt dem Abschlusse nahe steht, so sind andere bedeutende Unternehmungen längst vollendet worden, wie die Sammlungen der historischen Volkslieder, der Weisthümer und der Rechtssprichwörter und die neue Ausgabe von Schmeller's Wörterbuch.

Allgemein bekannt ist, ein wie reicher Schatz volksthümlichen Lebens und Denkens in den historischen Volksliedern ruht, wie sie vom 13. bis 16. Jahrhundert in allen deutschen Ländern in Umlauf waren. Freilich war eine Sammlung derselben nicht leicht; denn das Material war weit zerstreut und oft kaum erreichbar. Dennoch gelang es Liliencron in kurzer Zeit die Aufgabe in einer Weise zu lösen, die ihm die allgemeinste Anerkennung gewann. Der erste Band der Sammlung erschien 1865, und mit dem vierten Bande und einem die Töne und das alphabetische Register enthaltenden Nachtragshefte wurde sie 1869 vollendet.

Auch die von J. Grimm begonnene und dann von ihm im Auftrage der Commission fortgeführte Sammlung der Weisthümer, eines der grundlegenden Werke für die deutsche Rechts- und Wirthschaftsgeschichte, wurde 1869 mit dem von Professor R. Schröder bearbeiteten sechsten Theile zum Abschluß gebracht. Kaum ein anderes Werk bedarf seiner Anlage nach gleich ausführliche und genaue Register. Deshalb erwarb sich Professor Schröder ein neues großes Verdienst um dasselbe, indem er 1878 im siebenten Theile ein ausführliches Namen- und Sachregister hinzufügte, welches

die Benützung erleichtert und fast erst ermöglicht. Nicht minder wichtig wäre ein Wortregister, das sich leider bisher noch nicht hat herstellen lassen. Eine reiche Fundgrube für die Kenntniß deutscher Rechtsverhältnisse bieten auch die deutschen Rechtssprichwörter in der Bearbeitung von E. Graf und M. Dietherr, welche im Jahre 1864 publicirt wurden.

Die Commission hatte von Anfang an die Grenzen ihrer Arbeiten nicht eng gezogen; manche Arbeiten berührten Gebiete, welche der historische Fachwissenschaft ferner zu liegen scheinen. Mit Freuden unterzog sie sich deshalb auch der Aufgabe, Schmeller's Bayerisches Wörterbuch, dieses Meister- und Musterwerk dialektischer Forschung, mit zahlreichen Supplementen aus dem Nachlasse des Verfassers in einer neuen Ausgabe zu veröffentlichen. Es ist bereits berichtet worden, wie es 1867 gelang in Dr. Frommann die geeignetste Kraft für die Durchführung des Unternehmens zu gewinnen. Zehn Jahre nahm dann die mühevolle Arbeit in Anspruch, kam aber 1878 glücklich zum Abschluß. Die 4 Theile der ersten Ausgabe sind hier trotz der sehr zahlreichen Zusätze in 2 starke Bände zusammengefaßt worden.

Selbstverständlich hatte die Commission stets ein besonderes Augenmerk auf solche Quellenpublicationen zu richten, welche für die Geschichte des Hauses Wittelsbach wichtige Aufschlüsse versprachen. Die Arbeiten für die schon 1860 beschlossene Herausgabe der Wittelsbachischen Correspondenzen aus der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind deshalb auch ununterbrochen fortgesetzt worden. Sobald man an die Sammlung des Materials ging, zeigte sich allerdings, daß man sich nicht auf die Durchforschung der bayerischen Archive allein beschränken könne; auch die andern deutschen Archive und viele Archive im Auslande mußten untersucht werden: mühsame, kostspielige Arbeiten, die jedoch mit einem reichen Ertrage lohnten.

Für die ältere pfälzische Abtheilung der Wittelsbachischen Correspondenzen (1559 — 1598) gewann H. von Sybel, welcher die Leitung derselben übernommen hatte, alsbald in Kluckhohn einen überaus thätigen Mitarbeiter, der in 2 starken Bänden 1867 und 1872 die für die kirchlichen und politischen Verhältnisse des 16. Jahrhunderts so wichtigen Briefe Kurfürst Friedrichs des Frommen (1559—1576) herausgab. Auf Kluckhohns Anregung übertrug dann die Commission die Bearbeitung der Correspondenz des Pfalzgrafen Johann Casimir an Dr. Friedrich von Bezold, der sich mit Eifer und großem Geschick der Arbeit unterzog. Der erste Band der Correspondenz Johann Casimir's, welcher die Zeit von 1576—1582 umfaßt, ist 1882 erschienen, der zweite ist unter der Presse, und mit dem dritten wird diese Correspondenz und damit überhaupt diese Abtheilung des Unternehmens abgeschlossen werden.

Für die ältere bayerische Abtheilung (1550 — 1598) richtete man zuerst die Arbeiten auf die Correspondenz Herzog Albrecht's V. (1550—1579). F. von Löher, welcher diese Abtheilung leitete, brachte theils selbst, theils durch seinen Mitarbeiter Franz Kirchner ein umfängliches Material zusammen. Aber Kirchner trat nach einigen Jahren von diesen Arbeiten zurück und starb bald darauf. Inzwischen war Dr. A. von Druffel als Mitarbeiter für diese Abtheilung eingetreten, und seine Forschungen richteten sich mehr und mehr auf die noch unveröffentlichten Actenstücke für die Reichsgeschichte von 1546—1555. Die höchst werthvollen Ergebnisse seiner umfassenden Untersuchungen sind bereits zum größten Theile in den drei ersten Bänden der „Briefe und Acten zur Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts mit besonderer Rücksicht auf Bayerns Fürstenhaus" (1873—1882) publicirt worden. Mit dem vierten Bande werden die Publicationen v. Druffel's für diese Abtheilung abschließen und dann auch die Correspondenzen der Herzoge

Albrecht's V. und Wilhelm's V. zum Drucke vorbereitet werden können.

Die Leitung der Arbeiten für die jüngere pfälzische und bayerische Abtheilung, zunächst in der Zeit der Union, der Liga und des Beginnes des dreißigjährigen Krieges, hatte Cornelius übernommen und einen reichen Stoff gesammelt, so wie eine Uebersicht über das in den wichtigsten Archiven und Bibliotheken vorhandene Material angefertigt. Als Mitarbeiter für die pfälzische Abtheilung trat 1862 Dr. M. Ritter, jetzt Professor in Bonn, ein und war durch ein Decennium für dieselbe mit bestem Erfolge thätig; für die bayerische Abtheilung arbeiteten zuerst vorübergehend der früh verstorbene Dr. Rohling und Dr. M. Lossen, jetzt Secretär der k. Akademie der Wissenschaften, dann seit 1867 Dr. Felix Stieve, der bis heute diese Studien ununterbrochen und, nachdem in den letzten Jahren Cornelius sich von der Leitung zurückgezogen, selbständig verfolgt. Von den „Briefen und Acten zur Geschichte des dreißigjährigen Kriegs in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher", unter welchem Titel die Publicationen dieser Abtheilung erscheinen, beziehen sich die drei ersten Bände, bearbeitet von Professor Ritter, auf die pfälzischen Angelegenheiten von 1598—1616 [1]); der vierte und fünfte Band gibt eine sehr eingehende und gründliche Darstellung der Politik Bayerns von 1597 — 1607, eine Arbeit von Dr. Stieve, der im Anschluß daran demnächst die bayerischen Acten von 1608 an veröffentlichen wird.

Auch andere Unternehmungen für die Geschichte des Hauses Wittelsbach hat die Commission in Betracht gezogen. In der Plenarversammlung des Jahres 1879 machte Rockinger darauf aufmerksam, daß eine durchgreifende Neubearbeitung

---

1) Dem ersten 1870 erschienenen Bande ist eine über das ganze Unternehmen orientierende Vorrede von Cornelius beigegeben.

von Böhmer's Wittelsbachischen Regesten sehr an der Zeit sei, doch ließ sich theils wegen der financiellen Verhältnisse der Commission, theils wegen des Todes des Archivpraktikanten M. Mayr, auf dessen Mitwirkung besonders gerechnet war, die Arbeit nicht sofort in Angriff nehmen, und im Jahre 1880 stellte dann F. von Löher den Antrag auf Herausgabe eines Wittelsbachischen Urkundenbuchs für die Zeit von 1180—1347. Obwohl die Commission über ein neues, so umfassendes und noch wenig vorbereitetes Unternehmen sogleich festen Beschluß zu fassen außer Stande war, glaubte sie doch die günstige Gelegenheit ergreifen zu müssen, um die römischen Archive für die Wittelsbachischen Urkunden, namentlich aus der Zeit Kaiser Ludwigs des Bayern, durchforschen zu lassen. Sie entsandte deshalb in den beiden letzten Wintern mehrere jüngere Gelehrte nach Rom, deren Eifer es zu danken ist, wenn die Commission jetzt im Besitz eines reichen Materials für die Geschichte Kaiser Ludwig's ist, dessen Publication hoffentlich bald zu ermöglichen sein wird. —

Indem die Commission so ihrer ersten Aufgabe, sich mit der Auffindung und Herausgabe werthvollen Quellenmaterials für die deutsche Geschichte zu beschäftigen, nach ihren Mitteln zu entsprechen bestrebt gewesen ist, hat sie zugleich stets die zweite im Auge behalten: wissenschaftliche Arbeiten, die auf dem Gebiete der deutschen Geschichte nothwendig oder ersprießlich erscheinen, hervorzurufen.

Schon wiederholt ist auf das lebhafte Interesse hingewiesen, welches König Maximilian II. der von Ranke angeregten Geschichte der Wissenschaften in Deutschland zugewendet hatte; leider sollte der edle König nicht mehr den Tag erleben, wo die Anfänge eines Werks an das Licht traten, an welches er die schönsten Hoffnungen geknüpft hatte. Nachdem die Commission beschlossen hatte, bei diesem Werke zuerst die Geschichte der neueren Zeit in Angriff zu

nehmen und hier eine Sonderung des Stoffes für die einzelnen Disciplinen eintreten zu lassen, war sie bemüht hervorragende, allgemein anerkannte Fachmänner für die Bearbeitung der verschiedenen Disciplinen zu gewinnen. Diese Bemühungen hatten den besten Erfolg; es gelang Gelehrte vom höchsten Ansehen aus allen Ländern deutscher Zunge, ohne Unterschied der Confession zur Mitarbeit an dem großen Werke zu vermögen. Die Commission konnte unter solchen Umständen auf die Ausführung der einzelnen Arbeiten keine besondere Einwirkung üben; ihre Thätigkeit mußte sich auf die allgemeine Feststellung des Plans, die Ordnung der äußeren Verhältnisse und die Gewinnung der Mitarbeiter beschränken. Sehr erklärlich ist daher, daß die Arbeiten in Bezug auf den Ausgangs- und Endpunkt der Darstellung, sowie in der ganzen Behandlung des Gegenstandes vielfach von einander abweichen; aber keine von ihnen ist ohne großes Verdienst, und in ihrer Verbindung stellen sie ein Werk dar, dem keine Nation ein ähnliches an die Seite zu setzen vermöchte. Es genügt auf die Namen der Verfasser der bisher erschienenen 18 Bände[1]) hinzuweisen: Bluntschli, von Kobell, Fraas, Peschel, Dorner, Karl Werner, Lotze, Benfey, Rudolf von Raumer, Kopp, Karmarsch, Victor Carus, Zeller, Roscher, Julius Sachs, Rudolf Wolf, C. J. Gerhardt und von Stintzing. Einzelne Arbeiten, wie die Geschichte des allgemeinen Staatsrechts von Bluntschli, die Geschichte der protestantischen Theologie von Dorner und die Geschichte der Erdkunde von Peschel sind bereits in neuen Auflagen gedruckt worden. Die Geschichte der Wissenschaften in der neueren Zeit geht ihrer Vollendung entgegen. Es fehlen nur noch die zweite Hälfte der Geschichte der Rechtswissenschaft, die Geschichten der klassischen Philologie, der Historiographie, der Geologie, der Physik, der Medicin und der Kriegswissen-

[1]) Der erste Band erschien 1864 mit einer den Plan des Unternehmens darlegenden Vorrede des Secretärs.

schaften. Die Geschichte der klassischen Philologie in der Bearbeitung von K. Bursian wird noch in diesem Jahre zur Veröffentlichung kommen; auch die Geschichte der Historiographie, bearbeitet von F. X. von Wegele, ist im Druck begonnen. Die anderen noch ausstehenden Abtheilungen werden hoffentlich in kurzen Zwischenräumen folgen. Auch die Ausdehnung des Werks auf das Mittelalter ist bereits, wie oben bemerkt, in das Auge gefaßt. Wenn diese Geschichte der Wissenschaften in Deutschland vollendet sein wird, wie es sich in nicht ferner Zeit erwarten läßt, dann dürfen wir, um ein Wort Döllinger's zu wiederholen, „es getrost dem Urtheile aller anderen Nationen überlassen, welche Stellung in der Geschichte des menschlichen Geistes den Deutschen anzuweisen sei.“ [1])

Wie sich ein Werk, wie die Geschichte der Wissenschaften, nur von einem durch königliche Munificenz reich ausgestatteten Gelehrtenverein unternehmen ließ, so waren auch die ebenfalls von Ranke beantragten Jahrbücher der deutschen Geschichte nur auf solche Weise ausführbar. Ein Werk, welches sich zum Ziele setzte, das vollständige Material für die deutsche Geschichte zusammenzustellen, kritisch zu sichten und in annalistischer Form zu verarbeiten, konnte nur durch eine Verbindung vieler Gelehrten und durch eine gesicherte finanzielle Unterstützung zur Ausführung gebracht werden. Auch bei den günstigen Verhältnissen, unter welchen es angegriffen wurde, schien es bald gerathen, die Aufgabe zunächst auf die Zeit vom Ursprung des karolingischen Hauses bis zum großen Interregnum zu beschränken. 24 Bände des großen Werks liegen jetzt vor: die karolingische Geschichte ist in 10 Bänden vollständig behandelt, der Zeit der sächsischen Kaiser sind bisher 5 Bände, der Zeit der Salier 3 Bände und der staufi-

---

[1]) Aus einer Rede, welche Döllinger in der Festsitzung der Akademie der Wissenschaften am 25. Juli 1876 hielt und welche die Leistungen der historischen Commission zum Thema hatte.

schen Periode 6 Bände gewidmet worden. Noch fehlen die Annalen Otto's II. und III., Heinrich's IV. und V., Friedrich's I. und II.; aber man darf hoffen, in wenigen Jahren diese empfindlichen Lücken auszufüllen und damit an das vorläufig gesteckte Ziel zu gelangen. Geht man die Namen der Mitarbeiter an den Jahrbüchern durch: Heinrich Eduard Bonnell, Theodor Breysig, Heinrich Hahn, Ludwig Oelsner, Bernhard Simson, Ernst Dümmler, Georg Waitz, Rudolf Köpke, Siegfried Hirsch, Rudolf Usinger, Hermann Pabst, Harry Breßlau, Ernst Steindorff, Wilhelm Bernhardi, Theodor Toeche, Eduard Winkelmann, so findet man darunter Gelehrte, die schon im Rufe voller Meisterschaft sich der Arbeit unterzogen, neben ihnen jüngere Männer, die sich inzwischen einen hochgeachteten Namen in der Wissenschaft erworben haben, aber wir treffen zu unserm Leidwesen auch auf früh Verstorbene, die ihre letzten Kräfte diesem Werke widmeten. Eine gewisse Verschiedenheit der Behandlung war bei einer so großen Zahl von Mitarbeitern unvermeidlich, dennoch wird sich nicht verkennen lassen, daß im Ganzen der Plan des Unternehmens consequent festgehalten ist.

Von Anfang an hatte die Commission es auch als ihre Aufgabe angesehen, biographische Arbeiten, an denen es unsrer Litteratur noch zu sehr mangelt, zu veranlassen. Da die von Ranke schon 1858 beantragte Bearbeitung einer Allgemeinen deutschen Biographie damals unausführbar erschien, begnügte man sich, wie bereits oben erwähnt, Anfangs damit, Preise für Lebensbeschreibungen berühmter Deutschen auszusetzen. Die 1861 gekrönten Arbeiten dieser Gattung sind fast sämmtlich später im Druck erschienen: im Jahre 1862 „Aventin" von W. Dittmar und „Baldewin von Lützelburg, Erzbischof von Trier" von A. Dominicus, im Jahre 1865 „Ludwig der Reiche, Herzog von Bayern," von Dr. A. Kluckhohn und „Denkwürdige Bayern" von P. Stumpf, die beiden letztgenannten Werke in durchgreifen-

der Umarbeitung. Ein erneuertes Preisausschreiben blieb ohne Erfolg. Um so mehr fühlte man sich zu einem allgemeineren Werke gedrängt und 1868 gelangte der gemeinsame Antrag Ranke's und Döllinger's, die Bearbeitung einer Allgemeinen deutschen Biographie zu beginnen, endlich zur Annahme. Wohl konnte Ranke sagen, als man an das Unternehmen herantrat: „Man erschrickt, wenn man sich den Umfang vorstellt und die Schwierigkeiten erwägt." Aber der so viel erprobten Umsicht des Freiherrn von Liliencron gelang es die mühevollen Vorarbeiten in verhältnißmäßig kurzer Zeit durchzuführen, und nachdem ihm 1873 von Wegele in der Redaction an die Seite getreten war und eine eingehende Thätigkeit dem streng historischen Theil der Aufgabe zugewandt hatte, konnte 1875 der erste Band veröffentlicht werden. Der Umfang des Werks war ursprünglich auf 20 Bände berechnet; da jedoch die bisher erschienenen 17 Bände nur bis zum Buchstaben L. reichen, wird eine größere Bändezahl zur Vollendung erforderlich sein. Man wird diese Erweiterung des Werks kaum bedauern; denn wie einerseits der möglichste Reichthum an Artikeln erwünscht sein muß, so wird es andrerseits mit Dank erkannt werden, daß die Biographien hervorragender Persönlichkeiten sich nicht auf flüchtige Umrisse beschränken, sondern ein lebensvolles Bild zu geben suchen. Kaum ein anderes Unternehmen der Commission hat eine allgemeinere Theilnahme erweckt, wie schon die große Zahl derer erweist, die sich gern zur Mitarbeit verstanden haben. Zu den vorliegenden Bänden haben über 700 Gelehrte Beiträge geliefert, von denen freilich schon viele nicht mehr unter den Lebenden sind. In der langen Reihe der Mitarbeiter findet man die Namen fast aller unserer Historiker, man begegnet Männern aus allen deutschen Ländern, von jeder Confession und jeder politischen Richtung. Es wird kaum ein anderes Unternehmen geben, welches schon in der Art seiner Entstehung in gleicher Weise als ein natio=

nales bezeichnet werden kann. Groß ist die Zahl derer, die bereits aus dem Werke Belehrung geschöpft haben und noch weit mehr wird dies in Zukunft geschehn. Und doch liegt nicht darin allein der Gewinn aus demselben: noch höher anzuschlagen ist, daß die Nation hier erst recht erkennt, welche Fülle bedeutender Personen in Staat und Kirche, in Wissenschaft und Kunst, wie auf allen anderen Lebensgebieten aus ihr hervorgegangen ist, und daß sie im Hinblick darauf sich ihrer historischen Rechte und ihrer Pflichten deutlicher bewußt wird. —

Auch der letzten Aufgabe, welche der Commission gestellt war: die Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten auf dem historischen Gebiete, deren Publication sonst nicht zu erreichen sein würde, zu befördern, hat sie nach Kräften sich unterzogen. So ermöglichte sie den Druck der bereits erwähnten Arbeiten des Pfarrers Lehmann für die Pfälzer Geschichte in 5 Bänden, unterstützte die von Professor Kelle in Prag unternommene Ausgabe von Otfried's Evangelienbuch, sowie das interessante Werk des Professors Braungart in Freising: „Die Ackerbaugeräthe in ihren praktischen Beziehungen, wie nach ihrer urgeschichtlichen und ethnographischen Bedeutung." Vor Allem aber hat die Commission selbst eine große Zahl gründlicher Untersuchungen und werthvoller Actenstücke, deren Publication sonst nicht so leicht zu ermöglichen gewesen wäre, durch die von ihr herausgegebene Zeitschrift: „Forschungen zur deutschen Geschichte" zur Veröffentlichung gebracht. Die Redaction dieser Zeitschrift, deren 23. Band demnächst vollendet sein wird, lag von Anfang an hauptsächlich in den Händen von Waitz, der in den ersten Jahren von Häusser und Stälin, später von Wegele und Dümmler unterstützt wurde. Die Forschungen enthalten Beiträge für alle Theile der deutschen Geschichte, Arbeiten von älteren und jüngeren Gelehrten aus allen deutschen Landen; sie sind als ein unentbehrliches Organ für unsere kritische Geschichtswissenschaft längst allgemein anerkannt. —

Die Publicationen der historischen Commission bilden bereits eine Bibliothek für sich. Die Zahl derselben fällt um so schwerer in das Gewicht, als manche Werke erst hervortreten konnten, nachdem viele Jahre hindurch das Material mühsam in den verschiedensten Archiven und Bibliotheken des Inlands und Auslands gesammelt war. Es giebt kein Gebiet unsres nationalen Lebens, welches von den Arbeiten der Commission nicht berührt worden wäre, keine Periode unsrer Geschichte, welche nicht durch sie Aufklärungen erhalten hätte, vor Allem freilich das spätere Mittelalter und die Reformationszeit, gerade die Perioden, für welche eine systematische Behandlung des großen urkundlichen Stoffes jetzt am meisten Bedürfniß ist. Alle diese Arbeiten waren nicht mit den Mitteln von Privatleuten, sondern nur durch die großmüthige Liberalität der Könige Bayerns zum Nutzen der deutschen Geschichtswissenschaft herzustellen. Manche Unternehmungen der Commission sind abgeschlossen, andere sind der Vollendung nahe, wieder andere bedürfen noch längerer Zeit, um zu einem definitiven oder doch zu einem vorläufigen, durch die Natur des Stoffes bedingten Abschluß zu gelangen. Inzwischen werden auch neue und vielleicht nicht minder wichtige Aufgaben, als die bisherigen, an die Commission herantreten. Wenn nur die rechten Arbeiter vorhanden sind, wird es an Arbeit für ein Jahrhundert nicht fehlen. Als Ranke im Jahre 1869 die Plenarversammlung eröffnete, schloß er seine einleitende Rede (gedruckt in der Beilage der Allgemeinen Zeitung vom 7. October 1869) mit den Worten: „Was wir leisten, ist freilich immer nur ein Theil von dem, was zu leisten wäre. Den Nachkommen wird unendlich viel zu thun übrig bleiben. Füllen wir nach bestem Vermögen unsere Stellen aus!" Das ist auch heute noch die Aufgabe der Commission, wo sie auf 25 Jahre mühevoller, aber gewiß nicht erfolgloser Thätigkeit zurückblickt.

Nicht allein die an den Tag tretenden Resultate menschlicher Thätigkeit haben Bedeutung; für ihre gerechte Würdigung ist der Nachweis, wie sie gewonnen wurden, oft von nicht minderem Interesse. Einen solchen Nachweis haben diese Blätter in Bezug auf die Leistungen der historischen Commission zu geben versucht; sie wollten darlegen, wie dieselbe entstand, mit welchen Mitteln und in welchem Geiste sie ihre umfassenden Arbeiten begann und durchzuführen bestrebt war. Wenn die Erinnerungen an die Anfänge der Commission nicht untergehen sollten, war es an der Zeit, sie aufzuzeichnen. Fast nur die Hälfte derer, die bei der Gründung mitwirkten, ist noch am Leben, und auch sie stehen in höherem Alter.

Deutlich erhellt aus diesen Mittheilungen, daß die ganze Wirksamkeit der Institution darauf beruhte, daß sich Gelehrte mit verschiedenen staatlichen Interessen und verschiedener kirchlicher Richtung, aber einig in der Liebe zur vaterländischen Geschichte und im Streben nach Wahrheit, zu gemeinsamer Thätigkeit verbanden, um Werke in das Leben zu rufen, die fern von allen Parteitendenzen in wissenschaftlicher Haltung die Erkenntniß unserer nationalen Geschichte zu fördern vermöchten. Daß sich eine solche Verbindung innerlich befestigen und eine fruchtbare Thätigkeit entfalten konnte, verdient wohl Beachtung gegenüber jener Lehre, welche jetzt so häufig verkündet wird, daß eine objective Behandlung der Geschichte an sich unmöglich und deshalb auch jedes Streben danach resultatlos sei, einer Lehre, die in ihren Consequenzen der Geschichte überhaupt den Werth einer Wissenschaft abspricht.

Wie zeitgemäß gerade eine Institution, wie die historische Commission, für die Geschichtsstudien in Deutschland war, geht auch aus der Wirkung hervor, welche ihre Einrichtungen auf andere für verwandte Zwecke gegründete Vereinigungen geübt hat. So hat die Centraldirection der Monumenta Germaniae, welche im Anschluß an die Berliner Akademie

der Wissenschaften 1875 unter der Leitung von Waitz gebildet wurde, in ihrer Zusammensetzung und ihren geschäftlichen Ordnungen viel von unserer Commission angenommen. So läßt die jüngst errichtete badische historische Commission, wie schon in ihrem Namen, so auch in ihren Statuten die Verwandtschaft mit ihrer älteren bayerischen Schwester nicht verkennen. Aehnliches ist auch an anderen Vereinen bemerklich, die sich in verschiedenen deutschen Bezirken für die Bearbeitung von Specialgeschichten oder für die Publication localer Geschichtsquellen gebildet haben.

Die Natur unserer Arbeiten brachte es mit sich, daß eine größere Anzahl jüngerer Gelehrten zu denselben herangezogen werden mußte. Es war kein geringer Gewinn, wenn solche ihre Kräfte an großen Aufgaben erproben konnten, und es ist kein Zufall, wenn mehrere jetzt in Ansehen und Ehren stehende Historiker in der Commission gleichsam ihre Lehrzeit vollendet haben. Schon mehrmals hat sich unser Kreis aus ihnen in letzter Zeit ergänzt, und voraussichtlich wird auch in der Folge noch manche Lücke durch sie besetzt werden. Sie kennen die Traditionen der Commission und werden sie zu erhalten wissen.

Wie sich aber auch die Zukunft der Commission gestalten möge, unvergänglich wird dem Hause Wittelsbach der Ruhm bleiben, daß es in weiser Würdigung der nationalen Bedeutung unserer Geschichtswissenschaft ihr eine heimische und gesicherte Stätte bereitet hat, wie sie eine ähnliche im Laufe der Jahrhunderte nicht gefunden hatte. Die historische Commission ist im vollsten Sinne des Wortes die Stiftung und das Werk der Wittelsbacher; für Alles, was sie geleistet hat und ferner leisten wird, gebührt der Dank der Deutschen dem Königshause Bayerns.

Beilagen.

A.

Statut

der

historischen Commission

bei der königlichen Akademie der Wissenschaften.

Ich habe beschlossen, eine Commission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung bei Meiner Akademie der Wissenschaften nach ähnlichen Grundsätzen, wie die naturwissenschaftlich-technische Commission zu errichten, und bestimme deßhalb, auf so lange Ich nicht anders verfüge, wie folgt:

I. Die Commission besteht aus:

1. einem Vorstande,
2. einem Sekretär,
3. aus 15—20 ordentlichen Mitgliedern,

von welchen mindestens drei Mitglieder der historischen Classe der Akademie sein müssen, die übrigen aber ohne sonstige Bedingung aus den wissenschaftlichen Notabilitäten Deutschlands und den deutschen Provinzen der Nachbarstaaten ausgewählt werden,

4. einer unbestimmten Anzahl außerordentlicher Mitglieder. Diese Commission bildet einen integrirenden Theil der königl. Akademie der Wissenschaften, ist daher mit dieser dem königl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten untergeordnet.

6

II. Der Vorstand leitet in den Sitzungen die Debatte, hält die Umfrage, gibt zuletzt seine Stimme ab, und hat bei Stimmengleichheit den Stichentscheid.

Er wird im Falle der Abwesenheit von dem Sekretär vertreten. Er muß Mitglied der Akademie sein.

Der Sekretär führt das Protokoll und besorgt die Correspondenzen. Er muß ein in München residirendes ordentliches Mitglied der Akademie sein.

Für den ersten Fall erfolgt Meinerseits die Ernennung des Vorstandes, des Sekretärs und der ordentlichen Mitglieder der Commission unmittelbar. Weiterhin hat die Commission in der jährlichen Plenarsitzung der ordentlichen Mitglieder bei dem Abgange des Vorstandes oder Sekretärs oder ordentlicher Mitglieder Mir deren Nachfolger, ebenso wie die außerordentlichen Mitglieder zur Ernennung in Vorschlag zu bringen.

III. Die Commission wird sich vornehmlich mit der Auffindung und Herausgabe werthvollen Quellenmaterials für die deutsche Geschichte in deren ganzen Umfange beschäftigen, soweit dasselbe nicht in den Bereich bereits bestehender Unternehmungen fällt. Sie wird außerdem wissenschaftliche Arbeiten, die in diesem Gebiete nothwendig oder ersprießlich erscheinen, hervorzurufen suchen, sie wird endlich hervorragende wissenschaftliche Arbeiten dieses Gebietes, welche sonst nicht zur Publikation gelangen würden, veröffentlichen.

Sie ist ermächtiget, Jedem, der in ihrem Auftrage die Bearbeitung eines Gegenstandes übernimmt, die zu liquidirenden Baarausgaben dafür zu vergüten, und die Arbeit selbst in geeigneter Weise zu honoriren.

IV. Zu Michaelis jeden Jahrs findet eine Plenarsitzung aller ordentlichen Mitglieder statt. Für die Theilnahme an derselben erhält jedes außerhalb München wohnende Mitglied eine Reiseentschädigung von 200 fl.

In dieser Sitzung berichtet der Sekretär über die Arbeiten und Verwendung der Geldmittel des abgelaufenen Jahres. Die Commission faßt sodann Beschluß über die Arbeiten und den Etat des kommenden Jahres. Sie faßt Beschluß über etwaige Wahlen. Wenn bei der Ausführung der Beschlüsse dringende Fälle eine sofortige Entscheidung fordern, deren Beschließung zur Competenz der Plenarsitzung gehören würde, so kann darüber durch eine Berathung des Vorstandes und des Sekretärs in Gemeinschaft mit den in München anwesenden und den näher bei der Sache betheiligten Mitgliedern, deren Beschluß gefaßt werden.

Der Vorstand und sämmtliche Mitglieder der Akademie, sowie die außerordentlichen Mitglieder der Commission haben die Befugniß, der Plenarsitzung beizuwohnen. Stimm- und wahlberechtigt sind jedoch nur die ordentlichen Mitglieder der Commission.

V. Die in München anwesenden Mitglieder der Commission treten, so oft es einem derselben erforderlich scheint, zu einer Sitzung zusammen, die von dem Vorstande, — oder in dessen Abwesenheit von dem Sekretär berufen und geleitet wird. Die Beschlüsse dieser Sitzungen werden den auswärtigen Mitgliedern durch den Sekretär mitgetheilt.

VI. Die Commission hält ihre Sitzungen in den Lokalitäten der Akademie der Wissenschaften.

VII. Sie veröffentlicht ihre Arbeiten in zwanglosen Bänden, die auf ihrem Titel als: „herausgegeben durch die historische Commission bei der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften" bezeichnet werden.

Die Kosten der Herausgabe werden überall aus dem Fonde der Commission gedeckt, welchem dagegen der etwaige buchhändlerische Ertrag der Publikationen zuwächst.

VIII. Ich bewillige der Commission jährlich die Summe von 15000 fl. aus Meiner Cabinetscassa.

Aus diesem Fonde werden außer den Autorhonorarien, Reiseentschädigungen und Druckkosten auch die Regieausgaben für Schreibmaterialen, Post (Fracht) bestritten. Was von demselben in einem Jahre nicht verbraucht wird, wächst der Einnahme des nächsten Jahres zu.

IX. Unter der Aufsicht des Vorstandes, der im Falle seiner Abwesenheit auch in dieser Beziehung durch den Sekretär vertreten wird, führt der Cassier der Akademie der Wissenschaften die Cassa und Rechnung der Commission gegen eine Remuneration von 150 fl. und entwirft jährlich den Etat zur Instruktion der Plenarsitzung.

X. Die Plenarsitzung hat jährlich über die Arbeiten der Commission und die Verwendung ihrer Geldmittel umständlichen Bericht zu erstatten, welcher Bericht durch das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten Mir zur Genehmigung in Vorlage zu bringen ist.

XI. Ich ernenne zu Mitgliedern der Commission die Akademiker von Rudhart, von Spruner, von Sybel und zum Sekretär derselben den Akademiker von Sybel. Dieselben haben sofort Anträge über die Ernennung auswärtiger Mitglieder einzureichen. Nach deren Eingang behalte Ich Mir vor, den Vorstand der Commission zu bezeichnen. Zugleich bestimme Ich, daß die Commission in den Kreis ihrer Arbeiten und auf ihren Fond die Herausgabe der deutschen Reichstagsakten, wie Ich solche auf den Antrag des Professors v. Sybel genehmigt habe, sowie die Arbeiten der seither bestehenden archivalischen Commission übernehme.

XII. Der jährliche Etat der Commission ist Mir zur Genehmigung vorzulegen, die Revision der Rechnungen aber, wie bei der naturwissenschaftlich-technischen Commission, von der k. Rechnungskammer zu führen.

München, am 26. November 1858.

gez. **Max.**

B.

Urkunde

über die

Errichtung einer Wittelsbacher-Stiftung für Wissenschaft und Kunst.

Ludwig II.,

von Gottes Gnaden König von Bayern,

Pfalzgraf bei Rhein,

Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben rc. rc.

Um die Allerhöchsten Intentionen Unseres vielgeliebten, nun in Gott ruhenden Herrn Vaters, Seiner Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern im thunlichsten Umfange in ehrende Verwirklichung zu bringen und insbesondere für die Arbeiten der von Höchstdemselben bei der Akademie der Wissenschaften in München gegründeten historischen Kommission auch fernerhin die entsprechenden Mittel zu sichern, haben Wir in Gemeinschaft mit Unseres vielgeliebten Herrn Bruders, des Prinzen Otto von Bayern Königlicher Hoheit beschlossen, eine allgemeine Landesstiftung zunächst zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke zu errichten und verordnen hierwegen was folgt:

I.

Die bezeichnete Stiftung führt den Namen „Wittelsbacher-Stiftung für Wissenschaft und Kunst;" sie besitzt die Eigen-

schaft einer Landesstiftung mit juristischer Persönlichkeit und hat ihren Sitz in München.

II.

Zur Dotation derselben bestimmen Wir und Unseres Herrn Bruders, des Prinzen Otto von Bayern Königliche Hoheit den Betrag von zusammen sechsmal hundert fünfzig tausend Mark aus dem Nachlasse Unseres Höchstseligen Herrn Vaters.

III.

Die Verwaltung des Stiftungsvermögens wird der Kassaverwaltung der Akademie der Wissenschaften in München unter der Aufsicht des jeweiligen Vorstandes der von Unserem Höchstseligen Herrn Vater, Seiner Majestät dem König Maximilian II. von Bayern gegründeten Kommission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung oder des Stellver-vertreters desselben übertragen.

IV.

Die Renten des Stiftungsvermögens sind bis auf Weiteres für die Zwecke und Arbeiten der vorgenannten historischen Kommission zu verwenden.

Hinsichtlich der Zusammensetzung und der Aufgaben, dann des Geschäftsganges und der sonstigen Einrichtungen dieser Kommission verweisen Wir auf die von Unserem Höchstseligen Herrn Vater, dem Könige Maximilian II. von Bayern hierüber getroffenen Bestimmuugen, deren allenfallsige Aenderungen Wir übrigens Uns und Unseren Regierungsnachfolgern vorbehalten.

V.

Für den Fall die Zwecke der genannten historischen Kommission seinerzeit von Uns oder Unseren Regierungsnachfolgern als erfüllt erachtet werden sollten, behalten Wir Uns und Unseren Regierungsnachfolgern vor, die Renten der bezeichneten Stiftung anderen wissenschaftlichen Zwecken

oder auch Zwecken der bildenden Künste zuzuwenden und hienach auch die Bestimmungen über die Verwaltung des Stiftungsvermögens zu ändern.

VI.

Unser Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ist beauftragt, die zum Vollzuge dieser Stiftung erforderlichen weiteren Anordnungen zu treffen.

Gegeben zu München, den 23. März 1880.

Ludwig.

Dr. von Lutz.

C.

Ordnung

für die

Wahlen von Mitgliedern der historischen Commission bei der k. Akademie der Wissenschaften.

1.

Nach § 2 der Statuten der historischen Commission ernennen Seine Majestät der König deren ordentliche und außerordentliche Mitglieder; das Vorschlagsrecht dazu ist der historischen Commission verliehen, und sie übt dasselbe unter Theilnahme ihrer sämmtlichen ordentlichen Mitglieder ausschließlich in den jährlichen Plenarversammlungen.

2.

Die Reihenfolge der Wahlversammlungen wird in der ersten Sitzung der Plenarversammlung bestimmt und den in München anwesenden, aber in dieser Sitzung nicht gegenwärtigen ordentlichen Mitgliedern durch das Sekretariat schriftlich mitgetheilt.

3.

Die erste dieser Versammlungen, in welcher die Vorfrage über die Nothwendigkeit, Angemessenheit und Richtung der Wahlen besprochen wird, findet nicht vor der zweiten Plenarsitzung des Jahres statt.

4.

Insofern in derselben die Vornahme von Wahlen für zweckmäßig erachtet werden, wird eine zweite Sitzung ange-

setzt, in welcher die einzelnen Vorschläge eingereicht und besprochen werden.

5.

Diese Vorschläge müssen schriftlich eingereicht und begründet werden.

6.

In einer dritten auf einen der nächsten Tage anzusetzenden Sitzung können weitere schriftliche Vorschläge eingereicht werden.

7.

Die Zurücknahme gemachter Vorschläge steht dem Vorschlagenden bis zum Augenblick der Vornahme der Wahl frei. Dagegen ist es auch jedem anderen Mitgliede gestattet einen solchen vom Urheber zurückgenommenen Vorschlag in derselben Sitzung im eigenen Namen wieder aufzunehmen.

8.

Zur Vornahme der Wahl selbst wird ein vierter Tag angesetzt, an welchem die Schlußberathung und Abstimmung stattfindet.

9.

Zur Gültigkeit eines Beschlusses ist die Anwesenheit und Theilnahme von zwei Drittheilen der sämmtlichen ordentlichen Mitglieder, sowohl der anwesenden als der abwesenden, erforderlich.

10.

Die Reihenfolge der Abstimmungen wird durch einen einstimmigen Beschluß der Versammlung festgestellt oder, wenn solcher nicht erzielt werden kann, durch das Loos.

11.

Die Abstimmung geschieht mittels schriftlicher Zettel durch Ja und Nein.

12.

Die Zustimmung der absoluten Majorität der sämmtlichen, sowohl anwesenden als abwesenden, ordentlichen Mitglieder entscheidet für die Wahl.

13.

Ist die Entscheidung zu Gunsten des Vorgeschlagenen ausgefallen, so bringt die Commission die Ernennung desselben bei Seiner Majestät dem Könige in Antrag.

14.

Die Allerhöchste Entscheidung wird durch das Sekretariat sämmtlichen Mitgliedern der Commission zur Kenntniß gebracht.

15.

Sollten im Laufe der Zeit Abänderungen dieser Wahl-Ordnung rathsam und nothwendig erscheinen, so sind die darauf gerichteten Anträge, Berathungen und Beschlüsse in denselben Formen und unter denselben Bedingungen vorzunehmen, welche hiemit für die Wahl von Mitgliedern beschlossen worden.

Beschlossen München den 5. October 1863.

D.

Jubiläumsadressen und ihre Beantwortungen.

1.

Herrn
Geheimen Regierungsrath Oberbibliothekar
Dr. Georg Heinr. Pertz
zu
Berlin.

Der Lokalausschuß der historischen Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften hat die ihm aufgetragenen Herbstberathungen im Hinblick auf den 14. Oktober als auf den Tag begonnen, an welchem Sie vor einem halben Jahrhundert die ersten Ehren auf einer wissenschaftlichen Laufbahn gewannen, die dann durch die reichsten Erfolge verherrlicht ist und für die kritische Behandlung unserer deutschen Geschichtsquellen eine neue Epoche begründet hat.

Die Monumenta Germaniae historica sind Vorbild für alle verwandten Werke, auch für die Quellenausgaben geworden, welche die Commission unternommen hat. Um so werthvoller war deshalb Ihre unermüdliche Betheiligung an den Arbeiten der Commission, und wenn durch dieselben Dankenswerthes geleistet ist und in Zukunft geleistet werden sollte, gebührt Ihnen der erste Dank.

Nehmen Sie, hochverehrter Herr, diese Huldigung innigster Dankbarkeit so freundlich auf, wie sie herzlich Ihnen von uns Unterzeichneten dargebracht wird. Gott wolle Sie noch viele

Jahre in voller Körperfrische und Geisteskraft erhalten! Uns sei das Glück beschieden, Sie noch oft in unserer Mitte zu begrüßen.

Der Lokalausschuß der historischen Commission
Cornelius. v. Döllinger. Föringer. v. Giesebrecht.
v. Löher. v. Maurer. Muffat. v. Spruner.

München am Maximilianstage des Jahres 1866.

2.

An den
Lokalausschuß der historischen Commission
bei der k. Akademie der Wissenschaften
zu
München.

Hochverehrte Herren, Freunde und Genossen!

Ihr überraschender Morgengruß vom 14. d. Mts. führte mir einen hellen Sonnentag herauf, und verkündete vielfache Zeichen freundlicher Theilnahme von nahe und fern an der Wiederkehr jener Feier, welche mir vor einem halben Jahrhundert die Pforten der wissenschaftlichen Laufbahn eröffnete. War mir damals die Mitwirkung zu dem Kampfe der deutschen Jugend für die Befreiung des Vaterlandes versagt gewesen, so betrat ich die mir eröffnete Laufbahn mit dem Entschlusse meiner Pflicht gegen die theure Heimath dadurch zu genügen, daß ich mein Leben der Erforschung und Darstellung der deutschen Geschichte widmete. Wenn es mir beschieden war diesem Entschlusse unter den wechselnden Erlebnissen dieses langen Zeitraumes treu zu bleiben, und nach Ihrem freundlichen Urtheil nicht umsonst gelebt zu haben, so verdanke ich dieses den gnädigen Fügungen der Vorsehung, welche dem treuen Willen das Gedeihen gab, dem thatenlosen Jüngling die Gunst der edelsten Herzen zuwandte, und dem Wirken des Mannes im In- und Auslande die liebreichste und einsichtigste Theilnahme und Unterstützung erweckte. So hat auch der verewigte König

Maximilian mir vertrauensvoll die Mitwirkung bei seiner schönen Schöpfung gestatten wollen und mir dadurch den hohen Vorzug gegönnt Sein edles für das Wohl des Vaterlandes schlagendes Herz zu erkennen und zu der Ausführung der von ihm begründeten geschichtlichen Unternehmungen beizutragen.

Dieser Königlichen Auszeichnung verdanke ich dann auch Ihr kürzlich empfangenes, schönes und ehrenvolles Geschenk; ich habe es mit inniger Rührung und lebhafter Freude empfangen.

Genehmigen Sie, hochverehrte Herren und Freunde, für dieses mir sehr werthe Zeichen freundlicher genossenschaftlicher Theilnahme und nur zu gütiger Beurtheilung den Ausdruck meines herzlichsten Dankes, und halten Sie sich versichert, daß die mit Ihnen verlebten schönen Tage unserer gemeinschaftlichen Bestrebungen mir stets im froheften Andenken leben, und daß ich mich glücklich schätzen werde Ihrem verehrten Kreise auch in Zukunft anzugehören.

Berlin, am 31. Oktober 1866.

G. H. Pertz.

3.

Herrn
Geheimen Regierungsrath Professor **Dr. Leopold von Ranke**
zu
Berlin.

In weiten Kreisen erregt der Tag, an dem Sie Ihre goldene Hochzeit mit der Wissenschaft feiern, die lebhafteste Theilnahme. Nicht nur ganz Deutschland haben Sie mit dem Ruhme Ihres Namens erfüllt, auch weit über die Grenzen deutscher Zunge hinaus zählen Sie dankbare Schüler und innige Verehrer. Was nur dem Genius glückt: das Reich des Geistes zu erweitern, das Studium schöpferisch umzubilden — Ihnen ist es gelungen. Wenn unserem Volke vor allen anderen der Beruf zufiel, der Menschheit die tiefere

Erkenntniß ihrer Vergangenheit zu vermitteln, so wird die Geschichte dereinst mit klarem Worte verkünden, wieviel zur Lösung dieser großen Aufgabe gerade Ihre glanzvolle und tiefgreifende Wirksamkeit beigetragen hat.

Auch die historische Commission, deren Glückwünsche wir darbringen, ist in mehr als einer Beziehung Ihr Werk. Durch Sie für geschichtliche Studien begeistert, hat König Maximilian II. die Gründung beschlossen; mit Ihnen hat er den Plan erwogen; Sie haben, was Ihr Königlicher Freund groß und frei gedacht, mit der Umsicht eines Meisters der Wissenschaft in das Leben geführt; von Ihnen sind bis auf diesen Tag die Berathungen und Arbeiten der Commission geleitet.

Noch oft möge der Wechsel der Jahre unsern allverehrten Präsidenten zu uns zurückführen! Jene Frische des Leibes und Geistes, die mit immer neuer Bewunderung erfüllt, wolle Gott Ihnen bis zum höchsten Alter bewahren!

**Der Lokalausschuß der historischen Commission
bei der kgl. Akademie der Wissenschaften**

**Cornelius. v. Döllinger. Föringer. v. Giesebrecht.
v. Löher. v. Maurer. Muffat. v. Spruner.**

München am Concordientage 1867.

4.

An den
Lokalausschuß der historischen Commission
bei der k. Akademie der Wissenschaften
zu
München.

Meine hochverehrten Herrn Collegen!

In dem letzten Jahre ist es uns nicht vergönnt gewesen, eine größere Versammlung in München zu halten. Ich habe das Vergnügen, Sie persönlich zu begrüßen nicht genießen

können. Um so erfreulicher ist mir die herrliche Adresse, die Sie mir zu meinem Doctor-Jubiläum übersendet haben. Sie wissen, wie glücklich es mich gemacht hat, von Zeit zu Zeit unter Ihnen zu weilen und zu wirken. Wir haben den unvergleichlichen Fürsten verloren, der unsere Gesellschaft ins Leben rief, ihr ihre vornehmsten Aufgaben stellte, und uns mit den nöthigen Mitteln versah, um sie zu erfüllen. Eine solche Gesellschaft ohne Rücksicht auf Verschiedenheit der Confession und der Landschaften unter einem fürstlichen Patronat zu bestimmten Zwecken gibt es nicht weiter. Sie wurzelt im bayrischen Boden, umfaßt aber in der Idee das gemeinsame Vaterland. Auch nach dem unerwartet frühen Hinscheiden unseres großen Gönners bestehen wir, Dank der Fürsorge Seines königlichen Nachfolgers, der von eben dieser Idee ergriffen ist. Er will ein Werk nicht stören, das für ganz Deutschland von Nutzen ist und an welchem Bayern einen so ehrenvollen Antheil nimmt. Vorzüglich beglückt es mich, daß eben die einheimischen Mitglieder der Commission mir Ihren Glückwunsch widmen. Ich danke Ihnen dafür von ganzem Herzen und von ganzer Seele; möchten auch einem Jeden unter Ihnen glückliche Tage beschieden sein! möge die Commission zunächst bis zu dem uns gesteckten Ziele, wo möglich noch über dasselbe hinaus bestehen, die unternommenen Arbeiten vollenden und vielleicht noch neue zu unternehmen im Stande sein. Sie Ihrerseits, verehrte Herren, werden das vielleicht noch erleben; mich wird schon die Aussicht, daß dies geschieht, befriedigen. Hoffentlich wird es mir vergönnt sein, in diesem Jahre mit den übrigen Mitgliedern der Commission bei Ihnen zu erscheinen. Möge dann das schöne Verhältniß, in dem wir uns gegen einander befinden, das Verhältniß persönlicher Freundschaft, gehoben durch eine gemeinschaftliche Arbeit zu einem großen Zweck, sich fortsetzen und neu befestigen.

Berlin, den 4. März 1867. **L. v. Ranke.**

E.

Verzeichnisse

der

Mitglieder der Commission für deutsche Geschichte und Quellenforschung bei der k. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Verzeichniß vom Jahre 1858.

I. Ordentliche Mitglieder

1. Professor ꝛc. Ranke in Berlin als Vorsitzender.
2. Geheimer Rath Pertz in Berlin (gest. 7. Oktober 1876).
3. Professor Jacob Grimm in Berlin (gest. 20. Septbr. 1863).
4. Archivdirektor Chmel in Wien (gest. 28. November 1858).
5. Oberstudienrath Stälin in Stuttgart (gest. 12. August 1873).
6. Professor Waitz in Göttingen.
7. Professor Droysen in Jena (ausgetreten 1871).
8. Professor Häusser in Heidelberg (gestorben 17. März 1867).
9. Archivar Lappenberg in Hamburg (gestorben 28. November 1865).
10. Professor Giesebrecht in Königsberg.
11. Professor Cornelius in München.
12. Professor Löher in München.
13. Professor Hegel in Erlangen.
14. Professor Wegele in Würzburg.
15. Bibliothekar Föringer in München (gest. 10. Febr. 1880).
16. Archivdirektor von Rudhart in München (gest. 10. November 1860).

17. Professor von Sybel in München als Secretär.
18. Oberst von Spruner in München.

II. Außerordentliche Mitglieder

1. Professor Voigt in München.
2. Archivsecretär Muffat in München (1863 ordentliches Mitglied).
3. Archivconservator Baader in Nürnberg.

Spätere Ernennungen.

1862.

Außerordentliches Mitglied

Dr. Weizsäcker in München (1870 ordentliches Mitglied).

1863.

I. Ordentliche Mitglieder

1. Professor Wackernagel in Basel (gest. 29. Decbr. 1869).
2. Director des Haus-, Hof- und Staatsarchivs von Arneth in Wien.
3. Staatsrath von Maurer in München (gest. 9. Mai 1872).
4. Stiftspropst von Döllinger in München.
5. Reichsarchivrath Muffat in München (gest. 28. September 1878).

II. Außerordentliches Mitglied

Professor Dümmler in Halle (1871 ordentliches Mitglied).

1870.

Ordentliche Mitglieder

1. Freiherr von Liliencron in München.
2. Professor Weizsäcker in Tübingen.

1871.

I. Ordentliches Mitglied

Professor Dümmler in Halle.

II. Außerordentliches Mitglied

Professor Kluckhohn in München (1878 ordentliches Mitglied).

1873.

I. Ordentliche Mitglieder

1. Professor Sickel in Wien.
2. Professor Wattenbach in Berlin.

II. Außerordentliches Mitglied

Reichsarchivassessor Professor Rockinger in München (1878 ordentliches Mitglied).

1878.

Ordentliche Mitglieder

1. Professor Kluckhohn in München.
2. Geheimer Hausarchivar Professor Rockinger in München.

1880.

Ordentliche Mitglieder

1. Professor Georg von Wyß in Zürich.
2. Professor Baumgarten in Straßburg.

Verzeichniß vom Jahre 1883.

I. Ordentliche Mitglieder

1. Wirklicher Geheimer Rath von Ranke, Excellenz, in Berlin als Vorsitzender.
2. Geheimer Regierungsrath Waitz in Berlin.
3. Geheimrath von Giesebrecht in München als Secretär.
4. Professor Cornelius in München.
5. Geheimrath von Löher in München.
6. Professor Hegel in Erlangen.
7. Professor von Wegele in Würzburg.
8. Wirklicher Geheimer Oberregierungsrath von Sybel in Berlin.
9. General der Infanterie von Spruner, Excellenz, in München.
10. Wirklicher Geheimer Rath von Arneth, Excellenz, in Wien.
11. Reichsrath und Stiftspropst von Döllinger in München.
12. Klosterpropst Freiherr von Liliencron in St. Johann vor Schleswig.

13. Professor Weizsäcker in Berlin.
14. Professor Dümmler in Halle.
15. Hofrath Sickel in Wien.
16. Professor Wattenbach in Berlin.
17. Professor von Kluckhohn in Göttingen.
18. Geheimer Hofrath Rockinger in München.
19. Professor Georg von Wyß in Zürich.
20. Professor Baumgarten in Straßburg.

II. Außerordentliche Mitglieder

1. Professor Georg Voigt in Leipzig.
2. Reichsarchivrath Baader in München.

F.

Verzeichniß

der

von der historischen Commission herausgegebenen, veranlaßten und unterstützten Schriften.

I.

Publicationen der Commission.

A.

Abgeschlossene Werke.

1. Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte. München bei Georg Franz. 1856—1864. 9 Bände, der letzte Band in 2 Abtheilungen. Am Schluß ein Verzeichniß sämmtlicher in der Sammlung enthaltenen Stücke.
2. Weisthümer, gesammelt von Jacob Grimm. Göttingen bei Dieterich. 1863—1872. Bd. 4—7. Bd. 5, unter Oberleitung von G. L. von Maurer herausgegeben von Richard Schröder. Bd. 6, bearbeitet von R. Schröder. Bd. 7. Namen und Sachregister, verfaßt von R. Schröder. Die Bearbeitung eines Wortregisters ist noch vorbehalten.
3. Deutsche Rechtssprichwörter, unter Mitwirkung der Professoren J. C. Bluntschli und K. Maurer gesammelt und erläutert von Ed. Graf und Math. Dietherr. Nördlingen, bei C. H. Beck. 1864.
4. Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert, gesammelt und erläutert von R. von

Liliencron. Leipzig bei F. C. W. Vogel. 1865—1869. 4. Bände. Nachtrag, enthaltend die Töne und das alphabetische Register. Leipzig bei F. C. W. Vogel. 1869.

5. Briefe Friedrich's des Frommen, Kurfürsten von der Pfalz, mit verwandten Schriftstücken, gesammelt und bearbeitet von A. Kluckhohn. Braunschweig bei C. A. Schwetschke und Sohn. 1868—1872. 2 Bände.

6. Bayerisches Wörterbuch von J. Andreas Schmeller. Zweite mit des Verfassers Nachträgen vermehrte Ausgabe, bearbeitet von G. Karl Frommann. München bei R. Oldenbourg. 1872—1877. 2 Bände.

B.

Noch nicht abgeschlossene Werke.

1. Forschungen zur deutschen Geschichte. Göttingen bei Dieterich. 1862—1883. 23 Bände. Autorenregister am Ende des 10. und des 20. Bandes. Dazu Sachregister zu Bd. 1—20 von G. Buchholz. Göttingen bei Dieterich. 1880.

2. Jahrbücher der deutschen Geschichte. Berlin und Leipzig bei Duncker und Humblot. 1862—1883. 24 Bände.
   a) Die Anfänge des karolingischen Hauses. Von Heinr. Ed. Bonnell. 1866. 1 Band.
   b) Jahrbücher des fränkischen Reichs 714—741. Die Zeit Karl Martells. Von Theodor Breysig. 1869. 1 Band.
   c) Jahrbücher des fränkischen Reichs 741—752. Von Heinr. Hahn. 1863. 1 Band.
   d) Jahrbücher des fränkischen Reichs unter König Pippin. Von Ludw. Oelsner. 1871. 1 Band.
   e) Jahrbücher des fränkischen Reichs unter Karl dem Großen. Von Sigurd Abel und Bernhard Simson. 1866—1883. 2 Bände.
   f) Jahrbücher des fränkischen Reichs unter Ludwig dem Frommen. Von Bernhard Simson. 1874—1876. 2 Bände.

g) Geschichte des ostfränkischen Reichs. Von Ernst Dümmler. 1862—1865. 2 Bände.
h) Jahrbücher des deutschen Reichs unter König Heinrich I. Von Georg Waitz. Neue Bearbeitung. 1863. 1 Band.
i) Kaiser Otto der Große. Begonnen von Rud. Köpke, vollendet von Ernst Dümmler. 1876. 1 Band.
k) Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich II. Von Siegfr. Hirsch, Rud. Usinger, Herm. Pabst und Harry Breßlau. 1862—1875. 3 Bände.
l) Jahrbücher des deutschen Reichs unter Konrad II. Von Harry Breßlau. Erster Band: 1024—1031. 1879.
m) Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich III. Von Ernst Steindorff. 1874—1881. 2 Bände.
n) Lothar von Supplinburg. Von Wilh. Bernhardi. 1879. 1 Band.
o) Konrad III. Von Wilh. Bernhardi. 1883. 2 Bände.
p) Kaiser Heinrich VI. Von Theodor Toeche. 1867. 1 Band.
q) Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig. Von Eduard Winkelmann. 1873—1878. 2 Bände.

3. Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Leipzig bei S. Hirzel. 1862—1882. 18 Bände.
   a) Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg. 1862. 1874. 5 Bände.
   b) Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg. 1865. 1866. 2 Bände.
   c) Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Braunschweig. 1868—1880. 2 Bände.
   d) Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Magdeburg. 1869. 1 Band.
   e) Die Chroniken der oberrheinischen Städte. Straßburg. 1870. 1871. 2 Bände.

f) Die Chroniken der niederrheinischen Städte. Cöln. 1875—1877. 3 Bände.

g) Die Chroniken der baierischen Städte. 1878. 1 Band.

h) Die Chroniken der mittelrheinischen Städte. Mainz. 1881. 1882. 2 Bände.

4. Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit. München bei R. Oldenbourg. 1864—1880. 18 Bände.

a) Geschichte des allgemeinen Staatsrechts und der Politik seit dem 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Von J. K. Bluntschli. Erste und zweite Auflage 1864. Dritte Auflage 1881. 1 Band.

b) Geschichte der Mineralogie von 1650—1860. Von Franz von Kobell. 1864. 1 Band.

c) Geschichte der Landbau- und Forstwissenschaft seit dem 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Von C. Fraas. 1865. 1 Band.

d) Geschichte der Erdkunde bis auf A. von Humboldt und C. Ritter. Von Oscar Peschel. Erste Auflage 1865. zweite Auflage, herausgegeben von Sophus Ruge 1877. 1 Band.

e) Geschichte der katholischen Theologie. Seit dem Trienter Concil bis zur Gegenwart. Von Karl Werner. 1866. 1 Band.

f) Geschichte der protestantischen Theologie, besonders in Deutschland, nach ihrer principiellen Bewegung und im Zusammenhange mit dem religiösen, sittlichen und intellectuellen Leben betrachtet von J. A. Dorner. Erste und zweite Auflage. 1867. 1 Band.

g) Geschichte der Aesthetik in Deutschland. Von Hermann Lotze. 1868. 1 Band.

h) Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie in Deutschland seit dem Anfange des 19.

Jahrhunderts mit einem Rückblicke auf die früheren Zeiten. Von Theodor Benfey. 1869. 1 Band.

i) Geschichte der germanischen Philologie, vorzugsweise in Deutschland. Von Rudolf von Raumer. 1870. 1 Band.

k) Geschichte der Technologie seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Von Karl Karmarsch. 1872. 1 Band.

l) Geschichte der Zoologie bis auf Joh. Müller und Charl. Darwin. Von J. Victor Carus. 1872. 1 Band.

m) Die Entwickelung der Chemie in der neueren Zeit. Von Hermann Kopp. 1873. 1 Band.

n) Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibniz. Von Eduard Zeller. 1873. 1 Band.

o) Geschichte der National-Oekonomik in Deutschland. Von Wilhelm Roscher. 1874. 1 Band.

p) Geschichte der Botanik vom 16. Jahrhundert bis 1860. Von Julius Sachs. 1875. 1 Band.

q) Geschichte der Astronomie. Von Rudolf Wolf. 1877 1 Band.

r) Geschichte der Mathematik in Deutschland. Von C. J. Gerhardt. 1877. 1 Band.

s) Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft. Von R. Stintzing. Erste Abtheilung. 1880. 1 Band.

5. Deutsche Reichstagsakten. München bei R. Oldenbourg (Band 1—3 und 7) und Gotha bei Fr. Andr. Perthes (Bd. 4). 1867—1882. 5 Bände.

a) Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel, herausgegeben von Julius Weizsäcker. 1867—1877. 3 Bände.

b) Deutsche Reichstagsakten unter König Ruprecht. Erste Abtheilung 1400—1401. Herausgegeben von Julius Weizsäcker. 1882. 1 Band.

c) Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund. Erste Abtheilung 1410—1420. Herausgegeben von Dietrich Kerler. 1878. 1 Band.

6. Die Hanserecesse. Die Recesse und andern Akten der Hansetage von 1256—1430. Leipzig bei Duncker und Humblot. 1870—1880. 5 Bände.
7. Briefe und Acten zur Geschichte des dreißigjährigen Kriegs in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher. München bei M. Rieger. 1870—1883. 5 Bände.
   a) Die Gründung der Union 1598—1608. Bearbeitet von Moriz Ritter. 1870. 1 Band.
   b) Die Union und Heinrich IV. 1607—1609. Bearbeitet von Moriz Ritter. 1874. 1 Band.
   c) Der Jülicher Erbfolgekrieg. Bearbeitet von Moriz Ritter. 1877. 1 Band.
   d) Die Politik Baierns 1591—1607. Bearbeitet von Felix Stieve. 1878—1883. 2 Bände.
8. Briefe und Acten zur Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts mit besonderer Rücksicht auf Bayerns Fürstenhaus. München bei M. Rieger. 1873—1882. 3 Bände.
   a) Beiträge zur Reichsgeschichte 1546—1551. Bearbeitet von August von Druffel. 1873. 1 Band.
   b) Beiträge zur Reichsgeschichte 1552. Bearbeitet von August von Druffel. 1880. 1 Band.
   c) Beiträge zur Reichsgeschichte 1546—1552. Bearbeitet von August von Druffel. 1882. 1 Band.
9. Allgemeine deutsche Biographie. Leipzig bei Duncker und Humblot. 1875—1883. 17 Bände.
10. Briefe des Pfalzgrafen Johann Casimir mit verwandten Schriftstücken, gesammelt und bearbeitet von Friedrich von Bezold. München bei M. Rieger. 1882. Erster Band 1576—1582.

II.

Von der Commission veranlaßte Preisschriften.

1. Aventin. Von Wilhelm Dittmar. Nördlingen bei C. H. Beck. 1862. 1 Band.

2. Baldewin von Lützelburg, Erzbischof von Trier. Von Al. Dominicus. Coblenz bei J. Hölscher. 1862. 1 Band.
3. Ludwig der Reiche, Herzog von Bayern. Von August Kluckhohn. Nördlingen bei C. H. Beck. 1865. 1 Band.
4. Denkwürdige Bayern. Von Pleikhard Stumpf. München bei M. Rieger. 1865. 1 Band.

III.

Werke, deren Herausgabe unterstützt wurde.

1. Urkundliche Geschichte der Grafschaft Hanau-Lichtenberg. Von J. G. Lehmann. Mannheim bei J. Schneider. 1862. 1863. 2 Bände.
2. Geschichte des Herzogthums Zweibrücken. Von J. G. Lehmann. München bei Chr. Kaiser. 1867. 1 Band.
3. Geschichte der Grafen von Spanheim. Kreuznach bei R. Voigtländer. 1869. 2 Bände.
4. Otfried von Weißenburg's Evangelienbuch. Text, Einleitung, Grammatik, Metrik und Glossar. Von Johann Kelle. Regensburg bei G. J. Manz. 1856—1881. 3 Bände.
5. Die Ackerbaugeräthe in ihren praktischen Beziehungen, wie nach ihrer urgeschichtlichen und ethnographischen Bedeutung. Von Richard Braungart. Heidelberg bei C. Winter. 1881. 1 Band mit einem Atlas von 48 Tafeln.

Inhalt.

		Seite
	Vorwort	3—4
I.	Die Gründung. Die ersten Unternehmungen. Von H. von Sybel	5—33
II.	Die historische Commission und ihre Arbeiten von 1861—1883. Von W. von Giesebrecht	34—78
	Beilagen	79—106
	A. Statut der historischen Commission	81—84
	B. Urkunde über die Errichtung einer Wittelsbacher-Stiftung für Wissenschaft und Kunst	85—87
	C. Ordnung für die Wahlen von Mitgliedern der historischen Commission	88—90
	D. Jubiläumsadressen und ihre Beantwortungen	91—95
	E. Verzeichnisse der Mitglieder der historischen Commission	96—99
	F. Verzeichniß der von der historischen Commission herausgegebenen, veranlaßten und unterstützten Schriften	100—106